

Ein Manifest für Cyborgs

Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften¹

Übersetzung: Fred Wolf

Der ironische Traum einer gemeinsamen Sprache für Frauen im integrierten Schaltkreis

Dieses Essay versucht, einen ironischen, politischen Mythos zu entwickeln, der Feminismus, Sozialismus und Materialismus die Treue hält. Eine Treue, die vielleicht eher der Blasphemie gleichkommt als dem ehrfürchtigen Glauben an die reine Lehre oder der Identifikation. Blasphemie war immer schon darauf angewiesen, die Dinge sehr ernst zu nehmen. Innerhalb der säkularisierten, aber darum nicht weniger religiösen, protestantischen Tradition der US-amerikanischen Politik, die Politik des sozialistischen Feminismus eingeschlossen, kenne ich keinen besseren Ausgangspunkt. Blasphemie schützt uns vor der moralischen Mehrheit in den eigenen Reihen, ohne die Notwendigkeit von Solidarität preiszugeben. Blasphemie ist nicht Apostasis. Ironie handelt von Widersprüchen, die sich nicht – nicht einmal dialektisch – in ein größeres Ganzes auflösen lassen, und von der Spannung, unvereinbare Dinge beieinander zu halten, weil beide oder alle notwendig und wahr sind. Ironie handelt von Humor und ernsthaftem Spiel. Sie ist auch eine rhetorische Strategie und eine politische Methode, von der ich wünschte, daß sie von sozialistischen Feministinnen mehr beachtet würde. Im Zentrum meiner ironischen Treue, meiner Blasphemie, steht das Bild der Cyborgs².

Cyborgs sind kybernetische Organismen, Hybride aus Maschine und Organismus, ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen Wirklichkeit wie der Fiktion. Gesellschaftliche Wirklichkeit, d.h. gelebte soziale Beziehungen, ist unser wichtigstes politisches Konstrukt, eine weltverändernde Fiktion. Die internationalen Frauenbewegungen haben ›die Erfahrung der Frauen‹, dieses zentrale kollektive Objekt nicht nur konstruiert, sie haben sie auch

entdeckt und entschleiert. Diese Erfahrung ist eine Fiktion und eine Tatsache von entscheidender politischer Bedeutung. Befreiung basiert auf der Konstruktion eines Bewußtseins, das als phantasievolleres Erkennen der Unterdrückung neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Die Cyborg als imaginäre Figur und als gelebte Erfahrung verändert, was am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts als Erfahrung der Frauen zu betrachten ist. Dies ist ein Kampf auf Leben und Tod, aber die Grenze, die gesellschaftliche Realität von Science Fiction trennt, ist eine optische Täuschung.

Die zeitgenössische Science Fiction wimmelt von Cyborgs, Geschöpfen – Tier und Maschine in einem –, die Welten bevölkern, die vieldeutig zwischen natürlich und hergestellt changieren. Auch die moderne Medizin ist voller Cyborgs, Verkopplungen aus Organismus und Maschine, in denen beide als programmierbare Geräte erscheinen, die mit einer Intimität und einer Macht miteinander verbunden sind, wie sie die Geschichte der Sexualität nicht hervorbringen vermochte. Cyborg-›Sex‹ erweckt einige der wunderbar barocken Formen der Replikation von Wirbellosen und Farnen zu neuem Leben (organische Hausmittel, die dem Heterosexismus vorbeugen). Die Replikation der Cyborgs ist von den Prozessen der organischen Reproduktion entkoppelt. Die moderne Produktion ähnelt dem Traum von einer Kolonisierung der Arbeitswelt durch Cyborgs. Ein Traum, der den Alptraum des Taylorismus idyllisch erscheinen läßt. Der moderne Krieg ist eine Cyborgorgie, programmiert in der Sprache von C³I, *Command-Control-Communication-Intelligence*, ein Posten, der sich 1984 im US-Verteidigungshaushalt auf 84 Milliarden Dollar belief. Ich plädiere dafür, die Cyborg als eine Fiktion anzusehen, an der sich die Beschaffenheit unserer heutigen gesellschaftlichen und körperlichen Realität ablesen läßt. Sie sollte aber auch als eine imaginäre Ressource betrachtet werden, die uns einträgliche Verbindungen eröffnen kann. Die Biopolitik Foucaults ist nur eine schwache Vorahnung des viel weiteren Feldes der Cyborg-Politik.

Im späten 20. Jahrhundert, in unserer Zeit, einer mythischen Zeit, haben wir uns alle in Chimären, theoretisierte und fabrizierte Hybride aus Maschine und Organismus verwandelt, kurz, wir sind Cyborgs. Cyborgs sind unsere Ontologie. Sie definieren unsere Politik. Die Cyborg ist ein verdichtetes Bild unserer imaginären und materiellen Realität, den beiden miteinander verbundenen Zentren, die jede Möglichkeit historischer Transformation bestimmen. In der Tradition ›westlicher‹ Wissenschaft und Politik, der Tradition des rassistischen und patriarchalen Kapitalismus, des Fortschritts und der Aneignung der Natur als Mittel für die Hervorbringung von Kultur, in der Tradition der Reproduktion des Selbst durch die Reflexion im Anderen, hat sich die Beziehung von Organismus und

Maschine immer als Grenzkrieg dargestellt. Die umkämpften Territorien in diesem Grenzkrieg sind Produktion, Reproduktion und Imagination. Dieses Essay ist ein Plädoyer dafür, die Verwischung dieser Grenzen zu genießen und Verantwortung bei ihrer Konstruktion zu übernehmen. Es ist zugleich ein Versuch, zu einer sozialistisch-feministischen Kultur und Theorie in postmoderner, nichtnaturalistischer Weise beizutragen. Es steht in der utopischen Tradition, die sich eine Welt ohne Gender vorstellt, die vielleicht eine Welt ohne Schöpfung, aber möglicherweise auch eine Welt ohne Ende ist. Die Inkarnation der Cyborgs vollzieht sich außerhalb der Heilsgeschichte.

Cyborgs sind Geschöpfe in einer Post-Gender-Welt. Nichts verbindet sie mehr mit Bisexualität, präödpaler Symbiose, nichtentfremdeter Arbeit oder anderen Versuchungen, organische Ganzheit durch die endgültige Unterwerfung der Macht aller Teile unter ein höheres Ganzes zu erreichen. In diesem Sinn besitzt die Cyborg keine Ursprungsgeschichte im westlichen Verständnis – eine ›finale‹ Ironie, denn der Cyborg stellt auch das furchtbare apokalyptische *Telos* der eskalierenden, ›westlichen‹ Herrschaftsform der abstrakten Individuation eines zu guter Letzt von jeder Abhängigkeit entbundenen, endgültigen Selbst dar: der Mann in den Weiten des Weltraums. Eine Ursprungsgeschichte im ›westlichen‹, humanistischen Sinn beruht auf dem Mythos ursprünglicher Einheit, Vollkommenheit, Glückseligkeit und des Terrors, der durch die phallische Mutter repräsentiert wird, von der sich alle Menschen lösen müssen, der Aufgabe der individuellen Entwicklung wie der Geschichte, den beiden mächtigen Mythen, die für uns so nachhaltig in Marxismus und Psychoanalyse eingeschrieben sind. Hilary Klein argumentiert, daß sowohl Marxismus als auch Psychoanalyse in ihren Konzeptionen der Arbeit, der Individuation und Hervorbringung von Gender auf einem Erzählmuster beruhen, in dem Differenz aus einem Zustand ursprünglicher Einheit hervorgebracht werden muß, um im Drama eskalierender Herrschaft über Frau/Natur eine Rolle einzunehmen. Die Cyborg überspringt die Stufe ursprünglicher Einheit, den Naturzustand im westlichen Sinn. Hierin besteht ihre illegitime Verheißung, die dazu führen könnte, seine Teleologie des Kriegs der Sterne zu untergraben.

Die Cyborg ist eine überzeugte AnhängerIn von Partialität, Ironie, Intimität und Perversität. Sie ist oppositionell, utopisch und ohne jede Unschuld. Cyborgs sind nicht mehr durch die Polarität von öffentlich und privat strukturiert, Cyborgs definieren eine technologische Polis, die zum großen Teil auf einer Revolution der sozialen Beziehungen im *oikos*, dem Haushalt, beruht. Natur und Kultur werden neu definiert. Die eine stellt nicht mehr die Ressource für die Aneignung und Einverleibung durch die

andere dar. Die Verhältnisse, auf denen die Integration von Teilen in ein Ganzes beruht, einschließlich solcher der Polarität und hierarchischen Herrschaft, sind im Cyborguniversum in Frage gestellt. Im Unterschied zu Franksteins Monster erhofft sich die Cyborg von ihrem Vater keine Rettung durch die Wiederherstellung eines paradiesischen Zustands, d.h. durch die Produktion eines heterosexuellen Partners, durch ihre Vervollkommnung in einem abgeschlossenen Ganzen, einer Stadt oder einem Kosmos. Die Cyborg träumt nicht von einem sozialen Lebenszusammenhang nach dem Modell einer organischen Familie, egal ob mit oder ohne ödipalem Projekt. Sie würde den Garten Eden nicht erkennen, sie ist nicht aus Lehm geformt und kann nicht davon träumen, wieder zu Staub zu werden. Deshalb interessiert mich, ob Cyborgs die Apokalypse unserer Rückkehr zu nuklearer Asche im manischen Zwang, den Feind zu benennen, zu untergraben vermögen. Cyborgs sind respektlos. Sie können sich nicht an den Kosmos erinnern. Sie scheuen sich vor dem Holismus, sind aber süchtig nach Kontakt – sie scheinen ein natürliches Gefühl für eine Politik der Einheitsfront zu haben, selbstverständlich ohne Avantgarde-Partei. Das große Problem mit Cyborgs besteht allerdings darin, daß sie Abkömmlinge des Militarismus und patriarchalen Kapitalismus sind, vom Staatssozialismus ganz zu schweigen. Aber illegitime Abkömmlinge sind ihrer Herkunft gegenüber häufig nicht allzu loyal. Ihre Väter sind letzten Endes unwesentlich.

Am Ende dieses Essay werde ich mich noch einmal mit den Cyborgs der Science Fiction beschäftigen. Zunächst möchte ich aber den Zusammenbruch dreier entscheidender Grenzziehungen nachzeichnen, der die folgenden politisch-fiktionalen (politisch-wissenschaftlichen) Analysen ermöglicht. In der wissenschaftlichen Kultur der USA am Ende des 20. Jahrhunderts ist die Grenze zwischen Tier und Mensch gründlich durchbrochen. Die letzten Brückenköpfe unserer Einzigartigkeit sind korrumpiert worden, sofern sie sich nicht in Vergnügungsparks verwandelt haben: Sprache, Werkzeuggebrauch, Sozialverhalten, Geist, nichts ist mehr übrig, das die Trennungslinie zwischen Mensch und Tier überzeugend festzulegen vermag – und viele sind auch nicht mehr von der Notwendigkeit einer solchen Trennungslinie überzeugt. Viele Strömungen feministischer Kultur betonen das Vergnügen an der Verbundenheit von Menschen mit anderen lebenden Kreaturen. Die Tierrechtsbewegung basiert nicht auf der irrationalen Verleugnung der Einzigartigkeit des Menschen, sondern auf der klarsichtigen Erkenntnis einer sehr realen Verbundenheit, die quer zu dem diskreditierten Bruch zwischen Natur und Kultur verläuft. Biologie und Evolutionstheorie haben während der letzten zwei Jahrhunderte nicht nur moderne Organismen als Wissensobjekte produziert, sie haben auch die

Linie, die Menschen und Tiere scheidet, in eine blasse Spur verwandelt, die nur in ideologischen Auseinandersetzungen und akademischen Diskussionen zwischen den Bio- und Sozialwissenschaften noch von Zeit zu Zeit nachgezogen wird. Innerhalb dieses Horizonts müßte die Lehre des christlichen Kreationismus als eine Form von Kindesmißbrauch bekämpft werden.

Die Ideologie des biologischen Determinismus ist nur eine der Positionen, die sich aus der wissenschaftlichen Kultur ergeben, die für Bedeutungen der Animalität des Menschen argumentiert. Auch für radikale politische Menschen gibt es einen breiten Spielraum, um über die Bedeutungen dieser brüchigen Grenzen zu streiten.³ Im Mythos erscheinen Cyborgs genau da, wo die Grenze zwischen Mensch und Tier überschritten wird. Aber weit entfernt davon, die Mauer zwischen Menschen und anderen Lebewesen zu symbolisieren, verweisen Cyborgs auf irritierende, aber auch auf lustvoll enge Verkopplungen. In diesem Zyklus des Liebesmarkts hat Bestialität einen neuen Status.

Die zweite Unterscheidung, die durchlässig geworden ist, ist die zwischen Tier-Mensch (Organismus) und Maschine. Vorkybernetische Maschinen konnten noch von Geistern heimgesucht werden. Stets gab es die Vorahnung des Geistes in der Maschine. Dieser Dualismus strukturierte den Dialog von Materialismus und Idealismus, bis dieser von seinen dialektischen Abkömmlingen, je nach Geschmack Geist oder Geschichte genannt, beigelegt wurde. Doch grundsätzlich waren Maschinen nicht selbstbewegend, nicht selbstentworfen, nicht autonom. Sie konnten den Traum des Menschen nicht erfüllen, nur nachäffen. Eine Maschine war kein Mensch, keine Urheberin ihrer selbst, nur eine Karikatur dieses reproduktiven Traums abstrakter Männlichkeit. Schon der Gedanke, daß es anders sein könnte, wäre paranoid gewesen. Heute sind wir nicht mehr so sicher. Die Maschinen des späten 20. Jahrhunderts haben die Differenz von natürlich und künstlich, Körper und Geist, selbstgelenkter und außen-gesteuerter Entwicklung sowie viele andere Unterscheidungen, die Organismen und Maschinen zu trennen vermochten, höchst zweideutig werden lassen. Unsere Maschinen erscheinen auf verwirrende Weise quicklebendig – wir selbst dagegen aber beängstigend träge.

Technologischer Determinismus ist nur einer der ideologischen Räume, der durch die Rekonzeptualisierung von Maschinen und Organismen als kodierte Texte eröffnet wird, mittels derer wir uns am Spiel, die Welt zu schreiben und zu lesen, beteiligen.⁴ Die ›Textualisierung‹ von allem und jedem durch die poststrukturalistischen, postmodernen Theorien ist von MarxistInnen und sozialistischen Feministinnen wegen ihrer utopistischen Vernachlässigung der gelebten Herrschaftsverhältnisse, die die Basis des

›Spiels‹ beliebiger Lesweisen bilden⁵ verurteilt worden. Es ist sicher richtig, daß postmoderne Strategien, wie mein Cyborg-Mythos, Myriaden organischer Ganzheiten untergraben (z.B. das Gedicht, die primitive Kultur, den biologischen Organismus). Um es kurz zu machen: Sie unterhöhlen die Gewißheit der Bestimmung dessen, was als Natur – als Quelle von Erkenntnis, als Verheißung von Unschuld – betrachtet werden kann, und dies wahrscheinlich auf endgültige Weise. Die transzendente Autorität der Interpretation geht verloren und mit ihr die Ontologie, die die Epistemologie des ›Westens‹ begründet hat. Die Alternative besteht jedoch weder in Zynismus noch Untreue, d.h. in Versionen einer abstrakten Existenz, die dann in Beschreibungen eines technologischen Determinismus als Zerstörung des ›Menschen‹ durch die ›Maschine‹ oder des ›sinnvollen politischen Handelns‹ durch den ›Text‹ enden. Es ist eine grundlegende Frage, wer oder was Cyborgs tatsächlich sein werden. Die Antworten darauf sind eine Frage des Überlebens. Sowohl Schimpansen als auch Artefakte machen Politik, warum sollten gerade wir darauf verzichten?⁶

Die dritte Unterscheidung ist eine Teilmenge der zweiten: Die Grenze zwischen Physikalischem und Nichtphysikalischem ist nur noch sehr unscharf für uns. Populärwissenschaftliche Physikbücher über die Konsequenzen der Quantentheorie und der Unbestimmtheitsrelation sind das Äquivalent zu den Harlekinromanzen, die auf einen radikalen Wandel der amerikanischen weißen Heterosexualität hinweisen: Auch wenn sie danebenliegen, sprechen sie etwas Richtiges an. Moderne Maschinen sind quintessentiell mikroelektronische Geräte, allgegenwärtig und unsichtbar. Die moderne Maschinerie ist ein respektloser, göttlicher Emporkömmling, der die Allgegenwart und Spiritualität des göttlichen Vaters nachäfft. Der Siliziumchip ist eine beschreibbare Fläche, ein eingezähtes Muster im molekularen Maßstab, das nur von atomarem Rauschen gestört wird, der ultimativen Interferenz des Nuklearschlags. Schrift, Macht und Technologie bilden in den Ursprungserzählungen der westlichen Zivilisation von jeher ein eingespieltes Team. Die Miniaturisierung hat allerdings unsere Erfahrungen im Umgang mit Automaten von Grund auf verändert. Miniaturisierung hat sich als Macht herausgestellt. Hier gilt nicht *small is beautiful*, denn klein zu sein bedeutet hier eine außerordentliche Gefahr, wie die Cruise Missiles zeigen. Man stelle einmal die Fernsehgeräte der fünfziger und die Nachrichtenkameras der siebziger Jahre neben TV-Geräte im Armbanduhrformat und handtellergroße Camcorder, die heute angeboten werden. Unsere besten Maschinen sind aus Sonnenschein gemacht. Sie sind so vollkommen licht und rein, weil sie aus nichts als Signalen, elektromagnetischen Schwingungen, dem Ausschnitt eines Spektrums bestehen. Sie sind eminent beweglich, überall einsetzbar – sie verursachen

immenses, menschliches Leid in Detroit und Singapur. Menschen sind nirgendwo auch nur annähernd so ungewiß (*fluid*), sondern materiell und opak. Cyborgs sind Äther – Quintessenz.

Die Allgegenwart und Unsichtbarkeit dieser Cyborgs, dieser *sunshine belt* Maschinen, sind der Grund ihres tödlichen Potentials. Sie sind politisch ebenso schwer zu erkennen wie materiell. Sie sind eine Frage des Bewußtseins – oder dessen Simulation⁷. Sie sind umhertreibende Zeichen, die auf Sattelschleppern Europa durchqueren. Sie lassen sich durch das Hexengespinnt der verrückten, sich so widernatürlich gebärdenden Frauen von Greenham, die die Macht des Cyborgnetzes ausgezeichnet zu lesen vermögen, leichter blockieren als durch die militante Arbeit einer althergebrachten, männlichen Politik, deren Klientel auf die Arbeitsplätze im Verteidigungssektor angewiesen ist. Die ›härteste‹ aller Wissenschaften behandelt letztlich den Bereich größter Grenzverwirrung, den Bereich der reinen Zahl, des reinen Geists, C³I, der Geheimschrift und der Bewahrung mächtiger Geheimnisse. Die neuen Maschinen sind ja so rein und licht. Sie werden von SonnenanbeterInnen entworfen, den VermittlerInnen einer neuen, an den dunklen Traum der nachindustriellen Gesellschaft gebundenen, wissenschaftlichen Revolution. Die Krankheiten, die von diesen reinen Maschinen ausgelöst werden, sind ›nicht mehr‹ als winzige Codeänderungen eines Antigens im Immunsystem, ›nicht mehr‹ als die Erfahrung von Streß. In dieser Welt gewinnen die flinken, kleinen Finger ›orientalischer‹ Frauen, die nachhaltige Faszination kleiner angelsächsisch-viktorianischer Mädchen für Puppenhäuser und die erzwungene Aufmerksamkeit von Frauen für das Kleine neue Dimensionen. Einer Cyborg-Alice würden diese neuen Dimensionen nicht entgehen. Ironischerweise könnten es gerade die widernatürlichen Cyborgfrauen, die in Asien Chips herstellen und in Santa Rita rituelle Tänze aufführen, sein, deren konstruierte Einheiten wirksame oppositionelle Strategien anführen.

Mein Cyborgmythos handelt also von überschrittenen Grenzen, machtvollen Verschmelzungen und gefährlichen Möglichkeiten, die fortschrittliche Menschen als einen Teil notwendiger politischer Arbeit erkunden sollten. Dabei gehe ich davon aus, daß die meisten amerikanischen SozialistInnen und Feministinnen der Ansicht sind, daß sich die Dualismen von Körper und Geist, Tier und Maschine, Idealismus und Materialismus in den sozialen Praktiken, symbolischen Formulierungen und physischen Artefakten im Zusammenhang der ›Hochtechnologie‹ und der wissenschaftlichen Kultur vertiefen. Vom *ein-dimensionalen Menschen* bis zum *Tod der Natur*⁸ haben die von Linken entwickelten analytischen Mittel den Herrschaftscharakter der Technik betont und versucht, unseren Widerstand zu vereinnahmen, indem sie uns als imaginierten organischen Körper anriefen. Ich setze außerdem voraus, daß die Not-

wendigkeit von Solidarität im Kampf gegen die weltweite Intensivierung von Herrschaft nie dringender gewesen ist. Ein etwas perverser Wechsel der Perspektive könnte uns weitere Möglichkeiten eröffnen, für Bedeutungen, aber auch für andere Formen von Macht und Lust in technologisch vermittelten Gesellschaften zu kämpfen.

Aus einer Perspektive könnte das Cyborguniversum dem Planeten ein endgültiges Koordinatensystem der Kontrolle aufzwingen, die endgültige Abstraktion, verkörpert in der Apokalypse des im Namen der Verteidigung geführten Kriegs der Sterne, die restlose Aneignung der Körper der Frauen in einer männlichen Orgie des Kriegs.⁹ Aus einer anderen Perspektive könnte die Cyborgwelt gelebte soziale und körperliche Wirklichkeiten bedeuten, in der niemand mehr seine Verbundenheit und Nähe zu Tieren und Maschinen zu fürchten braucht und niemand mehr vor dauerhaft partiellen Identitäten und widersprüchlichen Positionen zurückschrecken muß. Der politische Kampf besteht darin, beide Blickwinkel zugleich einzunehmen, denn beide machen sowohl Herrschaftsverhältnisse als auch Möglichkeiten sichtbar, die aus der jeweils anderen Perspektive unvorstellbar sind. Einäugigkeit führt zu schlimmeren Täuschungen als Doppelsichtigkeit oder medusenhäuptige Monstren. Zusammenschlüsse von Cyborgs sind monströs und illegitim. Unter unseren gegenwärtigen politischen Verhältnissen gibt es kaum ein verheißungsvolleres Bild von Widerstand und Vereinigung. Ich betrachte zum Beispiel die LAG, die *Livermore Action Group*, als eine Art Cyborggesellschaft, die sich der realistischen Konversion der Labors verschrieben hat, die die Werkzeuge der technologischen Apokalypse mit größter Gewalt verkörpern und ausgespien haben. Diese Gesellschaft arbeitet am Aufbau einer politischen Form, die in der Lage ist, Hexen, IngenieurInnen, Eltern, Perverse, ChristInnen, Mütter und LeninistInnen lange genug zusammenzuhalten, um den Staat zu entwerfen. *Fission Impossible*, Spaltung Unmöglich, ist der Name der Bezugsgruppe (*affinity group*) in meiner Stadt. (Affinität: eine Beziehung auf der Grundlage von Wahl, nicht von Verwandtschaft, die Anziehungskraft einer chemischen Gruppe für eine andere, Begierde.)

Brüchige Identitäten

Es ist schwierig geworden, den eigenen Feminismus mit nur einem Adjektiv zu bezeichnen – noch schwieriger, sich umstandslos auf das Substantiv allein zu beziehen. Der Ausschlußmechanismus durch Benennungen ist scharf ins Bewußtsein getreten. Identitäten erweisen sich als widersprüchlich, partiell und strategisch. Mit der schwer errungenen Erkenntnis ihrer

sozialen und historischen Konstitution, stellen Gender, Rasse und Klasse keine Grundlage mehr für einen Glauben an eine ›essentialistische‹ Einheit dar. Es gibt kein ›Weiblich‹-Sein, das Frauen auf natürliche Weise miteinander verbindet. Es gibt nicht einmal den Zustand des Weiblich-›Seins‹. Dieser ist selbst eine hochkomplexe Kategorie, die in umkämpften sexualwissenschaftlichen Diskursen und anderen sozialen Praktiken konstruiert wurde. Gender-, Rassen- oder Klassenbewußtsein sind Errungenschaften, die uns aufgrund der schrecklichen historischen Erfahrung der widersprüchlichen, gesellschaftlichen Wirklichkeiten von Patriarchat, Kolonialismus und Kapitalismus aufgezwungen wurden. Wer aber ist gemeint, wenn ich von ›uns‹ spreche? Welche Identitäten stehen zur Verfügung, um einen so mächtigen politischen Mythos, genannt ›uns‹, zu begründen und was könnte die Motivation sein, sich diesem Kollektiv anzuschließen? Die schmerzlichen Fragmentierungen zwischen Feministinnen (nicht zu vergessen zwischen Frauen) an jedem denkbaren, umstrittenen Punkt machen das Konzept *Frau* undefinierbar, eine Entschuldigung für die Matrix der Herrschaft von Frauen über Frauen. Für mich und viele andere, die eine vergleichbare historische Verortung in einem weißen, weiblichen, radikalen, nordamerikanischen Körper der berufstätigen Mittelschicht mittleren Alters teilen, gibt es unzählige Ursachen für eine Krise der politischen Identität. Der größte Teil der US-Linken und des US-Feminismus hat auf diese Krise in letzter Zeit mit endlosen Spaltungen und Versuchen, eine neue essentielle Einheit zu finden, reagiert. Daneben entwickelte sich aber auch ein zunehmendes Verständnis für eine andere mögliche Strategie der Koalitionsbildung: Affinität statt Identität.¹⁰

Chela Sandoval hat sich mit bestimmten historischen Momenten im Zusammenhang der Formierung einer neuen politischen Stimme mit dem Namen ›*Women of color*‹ beschäftigt, und dabei ein vielversprechendes Modell politischer Identität entwickelt, das sie als ›oppositionelles Bewußtsein‹ bezeichnet. Oppositionelles Bewußtsein entsteht aus der Fähigkeit derer, die das Gewebe der Macht zu lesen verstehen und denen eine stabile Zugehörigkeit in den sozialen Kategorien Rasse, Sex oder Klasse verweigert wird.¹¹ Der Name ›*Women of color*‹, der von denen, die er umfassen sollte, bereits in seinen Ursprüngen in Frage gestellt wurde, konstruiert ebenso wie das historische Bewußtsein, das den systematischen Zusammenbruch aller Bezeichnungen des Menschen in der ›westlichen‹ Tradition markiert, eine von Andersheit und Differenz ausgehende Form postmoderner Identität. Diese postmoderne Identität ist hochpolitisch, was man von anderen Postmodernismen nicht unbedingt behaupten kann.

Sandoval betont das Fehlen jeglicher essentieller Kriterien für die Zu-

ordnung, welche Frau eine farbige Frau ist. Sie bemerkt, daß die Gruppe über eine bewußte Aneignung der Negation definiert wurde. Eine Chicana oder schwarze Amerikanerin war beispielsweise nicht in der Lage, als Frau, als Schwarzer oder als Chicano zu sprechen. Sie fand sich stattdessen auf dem Grund eines Strudels negativer Identitäten wieder und war sogar aus den Kategorien ›Frauen und Schwarze‹ ausgeschlossen, die diejenigen umfassen soll, die besonders große Unterdrückung zu erleiden haben und den Anspruch erheben, die wichtigen Revolutionen zu machen. Die Kategorie ›Frau‹ schloß alle nicht-weißen Frauen aus, ›schwarz‹ negierte alle nicht-Schwarzen ebenso wie alle schwarzen Frauen. Außerdem stand ihr kein ›sie‹ zur Verfügung, keine Singularität, lediglich ein Meer von Differenzen zwischen US-Frauen, die ihre historische Identität als farbige US-Frauen für sich akzeptiert hatten. Diese Identität steckt einen selbstbewußt konstruierten Raum ab, der nicht mit Handlungen auf der Grundlage natürlicher Identifikation gefüllt werden kann, sondern nur aufgrund bewußter Koalition, Affinität und politischer Verwandtschaft.¹² Im Unterschied zur Kategorie ›Frau‹ einiger Strömungen der weißen Frauenbewegung in den USA wird damit eine Naturalisierung der Matrix vermieden oder zumindest, so Sandovals Argumentation, kann dies einzig und allein durch die Macht des oppositionellen Bewußtseins gewährleistet werden.

Sandovals Argumentation muß als eine für Feministinnen wirkmächtige Formulierung innerhalb eines sich weltweit entwickelnden antikolonialen Diskurses angesehen werden, das heißt eines Diskurses, der den ›Westen‹ und sein bedeutendstes Produkt – der Eine, der nicht Tier, Barbar oder Frau ist, d.h. der Mann als Autor eines Geschichte genannten Kosmos – auflöst. Mit der politischen und semiotischen Dekonstruktion des Orientalismus destabilisieren sich die Identitäten des Okzidents einschließlich derjenigen der Feministinnen.¹³ Sandoval geht davon aus, daß ›*Women of color*‹ die Möglichkeit haben, eine wirkungsvolle Einheit aufzubauen, ohne die imperialisierenden, totalisierenden, revolutionären Subjekte vorausgangener Marxismen und Feminismen, die nicht mit den Konsequenzen der aufrührerischen Polyphonie infolge der Dekolonialisierung konfrontiert waren, zu reproduzieren.

Katie King betont die Grenzen der Identifikation und die politischen/poetischen Mechanismen einer Identifikation, die in das Lesen ›des Gedichts‹, diesem generativen Kern des radikalen (*cultural*) Feminismus, eingefügt sind. King kritisiert die anhaltende Tendenz zeitgenössischer Feministinnen aus verschiedenen Richtungen (›Momente‹ oder ›Konversationen‹) feministischer Praxis, Taxonomien der Frauenbewegung zu erstellen, die die jeweils eigene Politik als *Telos* des Ganzen erscheinen lassen. Diese Taxonomien tendieren dazu, die feministische Geschichte selbst noch-

mals als ideologische Auseinandersetzung zwischen kohärenten, immerwährenden Traditionslinien erscheinen zu lassen, besonders zwischen so typischen Einheiten wie radikalem, liberalem oder sozialistischem Feminismus. Alle anderen Feminismen werden buchstäblich entweder vereinnahmt oder marginalisiert, was üblicherweise durch den Aufbau einer expliziten Ontologie oder Epistemologie geschieht.¹⁴ Taxonomien des Feminismus produzieren Epistemologien, um die Abweichung von der offiziellen Erfahrung von Frauen zu reglementieren. Und selbstverständlich wird diese ›Frauenkultur‹ wie ›*Women of color*‹ durch affinitätserzeugende Mechanismen bewußt geschaffen. Lyrik, Musik und gewisse Formen akademischer Praxis haben sich dabei als Rituale besonders hervorgetan. Multi-kultur- und Frauenkulturpolitik sind in den US-Frauenbewegungen eng miteinander verknüpft. King und Sandoval haben gezeigt, wie eine poetisch/politische Einheit unabhängig von einer Logik der Aneignung, Vereinnahmung oder taxonomischer Identifikation hergestellt werden kann.

Der theoretische und praktische Kampf gegen Einheit-durch-Herrschaft oder Einheit-durch-Vereinnahmung untergräbt ironischerweise nicht nur die Legitimationsgrundlagen von Patriarchat, Kolonialismus, Humanismus, Positivismus, Essentialismus, Szientismus und anderen -ismen, denen wir keine Träne nachweinen, sondern *alle* Ansprüche auf einen organischen oder natürlichen Standpunkt. Ich denke, daß radikale und sozialistische/marxistische Feminismen ihre/unsere epistemologischen Strategien unterminiert haben und daß dies ein entscheidender und wertvoller Schritt ist, sich mögliche Bündnisse vorzustellen. Es bleibt abzuwarten, ob alle ›Epistemologien‹, die den im Westen politisch aktiven Menschen bekannt sind, beim Aufbau wirkungsvoller Affinitäten versagen.

Es ist wichtig festzuhalten, daß der Versuch von Menschen, revolutionäre Standpunkte und Epistemologien in weltverändernder Absicht zu konstruieren, Teil des Prozesses gewesen ist, der die Grenzen der Identifikation aufzeigt. Die ätzenden Werkzeuge postmoderner Theorie und die konstruktiven Werkzeuge des ontologischen Diskurses über revolutionäre Subjekte könnten als ironische Verbündete gesehen werden, die dazu beitragen, das westliche Selbst im Interesse des Überlebens aufzulösen. Wir sind uns auf qualvolle Weise bewußt, was es heißt, einen historisch konstituierten Körper zu haben. Aber mit dem Verlust der Unschuld unseres Ursprungs gibt es auch keine Vertreibung mehr aus dem Paradies. Denn unsere Politik büßt mit der Vergebung der Schuld auch die Naivität der Unschuld ein.

Wie aber könnte dann ein anderer politischer Mythos für den sozialistischen Feminismus aussehen? Welche Art von Politik könnte partielle, widersprüchliche, dauerhaft unabgeschlossene, persönliche und kollektive

Selbst-Konstruktionen einschließen und dennoch verbindlich, wirksam – und ironischerweise sozialistisch-feministisch sein?

Ich kenne keine Periode in der Geschichte, in der es notwendiger gewesen wäre, der Herrschaft von ›Rasse‹, ›Gender‹, ›Sexualität‹ und ›Klasse‹ eine wirksame politische Einheit entgegenzusetzen. Mir ist auch kein anderer Zeitraum bekannt, in der die Art von Einheit, die wir aufzubauen versuchen, möglich gewesen wäre. Keine von ›uns‹ ist mehr in der Lage – weder symbolisch noch materiell – ›ihnen‹ die Gestalt der Realität zu diktiert. ›Wir‹ können zumindest nicht behaupten, frei von Schuld an der Ausübung dieser Art von Herrschaft zu sein. Weiße Frauen, auch die sozialistischen Feministinnen, entdeckten (d.h. sie sind handgreiflich und lautstark darauf aufmerksam gemacht worden), daß die Kategorie ›Frau‹ keineswegs unschuldig ist. Dieses Bewußtsein veränderte die Geographie aller vorhergegangenen Kategorien, es denaturiert sie wie Hitze ein instabiles Protein. Cyborgfeministinnen müssen geltend machen, daß ›wir‹ keine naturale Matrix der Einheit mehr wollen und daß keine Konstruktion ein Ganzes umfaßt. Unschuld und das damit einhergehende Beharren auf dem Opferstatus als der einzigen Grundlage von Erkenntnis haben genug Schaden angerichtet. Das konstruierte revolutionäre Subjekt sollte den Menschen des späten 20. Jahrhunderts aber auch zu denken geben. Im Verschleiß der Identitäten und in den reflexiven Strategien ihrer Konstruktion eröffnet sich die Möglichkeit, etwas anderes zu weben als das Leichentuch für den Tag nach der Apokalypse, die uns das Ende der Heilsgeschichte verheißt.

Marxistische/sozialistische sowie radikale Feminismen haben die Kategorie ›Frau‹ und das Bewußtsein gesellschaftlicher Realitäten von ›Frauen‹ in einem simultanen Prozeß sowohl naturalisiert als auch denaturiert. Vielleicht kann eine schematische Karikatur beide Bewegungen hervorheben. Der Marxsche Sozialismus beruht auf einer Analyse der Lohnarbeit, die die Klassenstruktur aufdeckt. Die Konsequenz der Lohnabhängigkeit ist systematische Entfremdung, da der Arbeiter (sic) von seinem Produkt getrennt wird. Abstraktion und Illusion bestimmen das Wissen, Herrschaft bestimmt die Praxis. Arbeit ist die vor allen anderen privilegierte Kategorie, die den Marxisten befähigt, den Schein zu überwinden und den Standpunkt zu finden, der zur Veränderung der Welt notwendig ist. Arbeit ist die humanisierende Aktivität, die den Menschen hervorbringt. Arbeit ist eine ontologische Kategorie, die das Wissen des Subjekts ermöglicht und somit auch das Wissen von Unterwerfung und Entfremdung.

In getreuer Töchterlichkeit schritt der sozialistische Feminismus voran und übernahm die grundlegenden analytischen Strategien des Marxismus. Die wichtigste Errungenschaft sowohl marxistischer als auch sozialistischer

Feministinnen war die Ausdehnung des Arbeitsbegriffs auf die Tätigkeiten (einiger) Frauen, auch wenn die Lohnarbeit einer erweiterten Sicht auf Arbeit im kapitalistischen Patriarchat untergeordnet wurde. Die Hausarbeit von Frauen im besonderen und allgemeiner die Tätigkeiten von Frauen als Mütter, d.h. Reproduktion im sozialistisch-feministischen Sinn, erlangte durch die Analogie zum Marxschen Arbeitsbegriff ausreichend Autorität, um Einzug in die Theorie zu halten. Die Einheit der Frauen beruht hier auf einer Epistemologie, deren Basis die ontologische Struktur der ›Arbeit‹ ist. Marxistischer/sozialistischer Feminismus ›naturalisiert‹ zwar Einheit nicht – sie ist eine mögliche Errungenschaft, die auf einem möglichen, durch soziale Beziehungen begründeten Standpunkt¹⁵ basiert. Der essentialisierende Zug liegt jedoch in der ontologischen Struktur der Arbeit oder ihrer Analogie, der Tätigkeit von Frauen.¹⁶ Was mir Schwierigkeiten bereitet, ist das Vermächtnis des marxistischen Humanismus und dessen herausragendes westliches Selbst. Der Beitrag dieser Formulierungen bestand darin, die tägliche Verantwortung realer Frauen hervorzuheben, sie zum Ausgangspunkt des Aufbaus von Einheiten zu machen und nicht zu naturalisieren.

Catherine MacKinnons Version des radikalen Feminismus ist selbst eine Karikatur der aneignenden, vereinnahmenden, totalisierenden Tendenzen westlicher Theorien der Identität, die Handlungen begründet.¹⁷ Es ist faktisch und politisch falsch, alle unterschiedlichen Aspekte der gegenwärtigen, als radikaler Feminismus bezeichneten Frauenpolitik mit Mac Kinnons Version gleichzusetzen. Doch anhand der teleologischen Logik ihrer Theorie läßt sich zeigen, wie eine Epistemologie und Ontologie – einschließlich ihrer Negationen – Differenz auslöscht oder reglementiert. Das Umschreiben der Geschichte des polymorphen Feldes des radikalen Feminismus ist nur ein Effekt von MacKinnons Theorie. Der wichtigste Effekt ist die Produktion einer Theorie der Erfahrung, der Identität von Frauen, die eine Art Apokalypse aller revolutionären Standpunkte darstellt. Das bedeutet, daß die Totalisierung, die die Erzählung des radikalen Feminismus beinhaltet, ihr Ziel – die Einheit der Frauen – durch Bekräftigung der Erfahrung und durch die radikale Bezeugung des Nicht-Seins erreicht. Wie für marxistische/sozialistische Feministinnen ist Bewußtsein eine Errungenschaft, kein natürliches Faktum. MacKinnons Theorie eliminiert zwar einige Schwierigkeiten, die dem humanistischen, revolutionären Subjekt eigen sind, allerdings um den Preis eines radikalen Reduktionismus.

MacKinnon argumentiert, daß es für den radikalen Feminismus unumgänglich war, eine vom Marxismus verschiedene analytische Strategie aufzunehmen, da er primär nicht auf die Klassenstruktur sah, sondern auf die Struktur und das generative Verhältnis zwischen Sex und Gender sowie

auf die sexuelle Konstitution und Aneignung von Frauen durch Männer. Ironischerweise konstruiert MacKinnons ›Ontologie‹ ein Nicht-Subjekt, ein Nicht-Wesen. Das Begehren des Anderen, nicht die Arbeit des Selbst ist der Ursprung der ›Frau‹. Daher entwickelt sie eine Theorie des Bewußtseins, die festlegt, was als Erfahrung von Frauen gelten kann – nämlich alles, was sexuelle Gewalt benennt, sogar Sexualität selbst, soweit ›Frauen‹ davon überhaupt betroffen sind. Feministische Praxis ist die Konstruktion dieser Form von Bewußtsein, d.h. die Selbsterkenntnis eines Selbst-das-nicht-ist.

Perverserweise hat die sexuelle Aneignung in dieser Version des radikalen Feminismus noch immer den epistemologischen Status von Arbeit. Das bedeutet, daß sie den Ausgangspunkt bildet, von dem Analysen, die zur Veränderung der Welt beitragen, ausgehen müssen. Die Konsequenz aus der Sex/Gender-Struktur ist dann aber nicht Entfremdung, sondern sexuelle Verdinglichung, und im Bereich des Wissens stellen Illusion und Abstraktion das Ergebnis sexueller Verdinglichung dar. Eine Frau ist nicht einfach von ihrem Produkt entfremdet, sondern existiert im eigentlichen Sinn gar nicht als Subjekt, nicht einmal als potentielles Subjekt, da ihre Existenz als Frau der sexuellen Aneignung geschuldet ist. Durch das Begehren des Anderen konstituiert zu werden, ist nicht dasselbe wie die Entfremdung durch die gewaltsame Trennung des Arbeiters von seinem Produkt.

MacKinnons radikale Theorie der Erfahrung ist totalisierend bis zum Äußersten. Sie marginalisiert die Autorität der politischen Rede und der Handlungen anderer Frauen nicht nur, sie löscht sie aus. Diese Totalisierung produziert, was selbst das Patriarchat der westlichen Länder nicht geschafft hat: ein feministisches Bewußtsein von der Nicht-Existenz von Frauen, es sei denn als Produkte männlichen Begehrens. MacKinnon stellt zu Recht fest, daß keine marxistische Version von Identität geeignet ist, eine Einheit von Frauen sicher zu begründen. Aber in ihrem Versuch, die Widersprüchlichkeit jeglichen westlichen revolutionären Subjekts in feministischer Absicht zu lösen, entwickelt sie eine noch autoritärere Theorie der Erfahrung. Da ich bereits gegen sozialistische/marxistische Standpunkte eingewendet habe, daß sie die in anticolonialen Diskursen und Praktiken sichtbar gewordene, vielstimmige, unassimilierbare, radikale Differenz ungewollt tilgen, ist MacKinnons absichtliche Tilgung jeglicher Differenz mit dem Mittel der ›essentiellen‹ Nicht-Existenz von Frauen nicht gerade sehr beruhigend.

In meiner Taxonomie, die wie jede Taxonomie eine Re-Inskription von Geschichte ist, kann der radikale Feminismus alle Tätigkeiten von Frauen, die von sozialistischen Feministinnen als Formen von Arbeit benannt wurden, nur fassen, wenn diese irgendwie sexualisiert werden können. Repro-

duktion hat für die beiden Strömungen unterschiedliche Konnotationen, eine wurzelt in Arbeit, die andere in Sexualität, beide bezeichnen die Konsequenz von Herrschaft und die Unkenntnis der gesellschaftlichen wie individuellen Realität als ›falsches Bewußtsein‹.

Jenseits der problematischen oder der positiven Beiträge dieser beiden Argumentationsweisen haben weder marxistische noch radikalfeministische Standpunkte den Status partieller Erklärungsansätze einzubeziehen versucht, beide wurden regelrecht als Totalität konstituiert. Gerade dies erfordert die westliche Erklärungsweise, wie sonst könnten sich ›westliche‹ AutorInnen ihr anderes einverleiben? Beide versuchten, durch Erweiterung der grundlegenden Kategorien andere Herrschaftsformen mittels Analogie, einfacher Aufzählung oder Hinzufügung in den Griff zu bekommen. Das peinliche Schweigen über Rasse bei weißen, radikalen und sozialistischen Feministinnen war eine entscheidende, verheerende politische Konsequenz davon. Geschichte und Vielstimmigkeit verschwinden in politischen Taxonomien, die Genealogien zu begründen versuchen. In Theorien, die den Anspruch erhoben, die Konstruktion der Kategorie Frau und der sozialen Gruppe Frauen als vereintes oder totalisierendes Ganzes aufzudecken, war für Rasse (und einiges mehr) kein struktureller Raum vorgesehen. Die Struktur meiner Karikatur sieht folgendermaßen aus:

Sozialistischer Feminismus:

Klassenstruktur – Lohnarbeit – Entfremdung
Arbeit, analog dazu Reproduktion, erweitert um Sex, hinzugefügt Rasse

Radikaler Feminismus:

Struktur von Gender – sexuelle Aneignung – Verdinglichung
Sex, analog dazu Arbeit, erweitert um Reproduktion, hinzugefügt Rasse

In einem anderen Zusammenhang behauptet die französische Theoretikerin Julia Kristeva, daß Frauen ähnlich wie Jugendliche nach dem Zweiten Weltkrieg als historische Gruppe in Erscheinung getreten sind. Ihre Daten sind zweifelhaft, wir sind jedoch mittlerweile damit vertraut, daß als Wissensobjekte und als historische Akteure ›Rasse‹ nicht immer existierte, ›Klasse‹ eine historische Entstehungsgeschichte hat und ›Homosexuelle‹ neueren Datums sind. Es ist kein Zufall, daß das symbolische System der menschlichen Familie – und somit das Wesen der Frau – im selben Moment zusammenbricht, in dem die Verbindungsnetzwerke der Menschen dieses Planeten, so zahlreich, bedeutungsschwanger und komplex sind wie nie zuvor. Mit dem Begriff ›entwickelter Kapitalismus‹ ist die Struktur die-

ses historischen Moments nur unzureichend erfaßt. Nach ›westlichem‹ Verständnis steht die Existenz der Menschheit auf dem Spiel. Es ist kein Zufall, daß Frau sich heutzutage in Frauen auflöst. Vielleicht trifft sozialistische Feministinnen keine wesentliche Schuld an der Produktion essentialistischer Theorie, die die besonderen und widersprüchlichen Interessen von Frauen unterdrückte. Ich denke jedoch, daß wir durch die unreflektierte Partizipation an den Logiken, Sprachen und Praktiken des weißen Humanismus und durch die Suche nach einem einzigen Grund von Herrschaft, um uns unserer revolutionären Stimme zu versichern, zumindest mitschuldig sind. Heute gibt es für uns allerdings kaum noch Entschuldigungen. Aber im Bewußtsein unserer Fehler riskieren wir, in schrankenlose Differenz abzugleiten und unsere verwirrende Aufgabe, partielle und wirkliche Verbindungen herzustellen, aufzugeben. Einige Differenzen sind spielerisch, andere bilden eher die Pole eines weltweiten historischen Herrschaftssystems. ›Epistemologie‹ heißt, die Differenz zu erkennen.

Die Informatik der Herrschaft

Mit diesem Entwurf einer epistemologischen und politischen Position möchte ich versuchen, ein Bild möglicher Einheit zu zeichnen, das sich sozialistischen und feministischen Entwurfsprinzipien verdankt. Der Rahmen für meine Skizze wird durch das Ausmaß und die Bedeutung der Umwälzungen der mit Wissenschaft und Technologie verbundenen weltweiten gesellschaftlichen Verhältnisse abgesteckt. Ich möchte zeigen, daß wir, in dem gerade im Entstehen begriffenen System einer Weltordnung – die hinsichtlich ihrer Neuheit und Reichweite dem Aufkommen des industriellen Kapitalismus analog ist – darauf angewiesen sind, unsere Politik an den fundamentalen Veränderungen von Klasse, Rasse und Gender zu orientieren. Wir leben im Übergang von einer organischen Industriegesellschaft in ein polymorphes Informationssystem – war bisher alles Arbeit, wird nun alles Spiel, ein tödliches Spiel. Die folgende Tabelle verdeutlicht die materiellen wie ideologischen Dichotomien im Übergang von den bequemen, alten, hierarchischen Formen der Unterdrückung zu den unheimlichen, neuen Netzwerken, die ich als Informatik der Herrschaft bezeichnet habe:

Repräsentation	Simulation
Bürgerlicher Roman, Realismus	Science Fiction, Postmoderne
Organismus	Biotische Komponente
Tiefe, Integrität	Oberfläche, Grenze
Wärme	Rauschen
Biologie als klinische Praxis	Biologie als Einschreibung

Physiologie	Kommunikationstechnologie
Kleingruppe	Subsystem
Perfektionierung	Optimierung
Eugenik	Geburtenkontrolle
Dekadenz, <i>Der Zauberberg</i>	Obsoleszenz, <i>Der Zukunftsschock</i>
Hygiene	Streßmanagement
Mikrobiologie, Tuberkulose	Immunologie, AIDS
Kopf- und Handarbeit	Ergonomie / Kybernetik der Arbeit
Funktionale Spezialisierung	Modulare Konstruktion
Reproduktion	Replikation
Spezialisierung organ. Geschlechterrollen	Optimale genetische Strategien
Biologischer Determinismus	Evolutionäre Trägheit / <i>Constraints</i>
Ökologie von Lebensgemeinschaften	Ökosystem
Beziehung zwischen den Rassen	Neoimperialismus, UN-Humanismus
Taylorismus im Haushalt, in der Fabrik	Globale Fabrik / elektronisches Dorf
Familie / Markt / Fabrik	Frauen im integrierten Schaltkreis
Familieneinkommen	Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
Öffentlich / Privat	Cyborg-Citoyenne bzw. -Citoyen
Natur / Kultur	Differenzfelder
Kooperation	Kommunikationssteigerung
Freud	Lacan
Sexualität/Fortpflanzung	Gentechnologie
Lohnarbeit	Robotik
Geist	Künstliche Intelligenz
Zweiter Weltkrieg	Krieg der Sterne
Weißes kapitalistisches Patriarchat	Informatik der Herrschaft

Diese Gegenüberstellung legt mehrere, interessante Überlegungen nahe.¹⁸ Die Gegenstände der rechten Spalte entziehen sich einer Kodierung als ›natürliche Objekte‹. Diese Einsicht untergräbt zugleich eine naturalistische Kodierung der linken Spalte. Weder ideologisch noch materiell gibt es ein Zurück. Nicht nur Gott ist tot, auch die ›Göttin‹. Im Zusammenhang mit Objekten wie biotischen Komponenten sollte man weniger an essentielle Eigenschaften als an Designstrategien, Constraints, Durchsatzraten, Systemlogiken oder Kostenverminderung denken. Sexuelle Fortpflanzung ist nur eine Reproduktionsstrategie unter vielen, deren Kosten und Nutzen eine Funktion der Systemumwelt sind. Ideologien der sexuellen Reproduktion können sich heute nicht mehr sinnvoll auf die Begriffe Sex und Geschlechterrolle als organische Aspekte natürlicher Objekte wie Organismen oder Familien berufen. Solches Denken entlarvt sich selbst als irrational, und ironischerweise bilden gerade Playboyleser aus dem mittleren Management und radikalfeministische Pornographiegegnerinnen das eigenartige Gespann, das diesen Irrationalismus entlarven wird.

Ähnliches trifft auf das Konzept der Rasse zu. Ideologien menschlicher Verschiedenheit lassen sich nur in Begriffen der Häufigkeit von Parame-

tern wie Blutgruppen oder Intelligenzfaktoren formulieren. Mit Konzepten wie primitiv oder zivilisiert zu operieren, kann nur noch als »irrational« betrachtet werden. Für die Liberalen wie für die Linke eröffnet die Suche nach integrierten Gesellschaftssystemen die neue Praxis der »experimentellen Ethnographie«, in der sich ein organisches Objekt angesichts der Aufmerksamkeit, die dem Spiel des Schreibens gewidmet wird, verflüchtigt. Auf der Ebene der Ideologie können wir beobachten, wie Rassismus und Kolonialismus in Sprachen der Entwicklung und Unterentwicklung, Modernisierungsraten und -beschränkungen übersetzt werden. Jedes beliebige Objekt und jede Person kann auf angemessene Weise unter der Perspektive von Zerlegung und Rekombination betrachtet werden, keine »natürlichen« Architekturen beschränken die mögliche Gestaltung des Systems. Die Finanzzentren in allen Metropolen der Welt, die Sonderwirtschafts- und Freihandelszonen bezeugen diese elementare Tatsache des »Spätkapitalismus«. Das gesamte Universum möglicher Objekte muß als kommunikationstechnisches (aus der Perspektive der ManagerInnen) oder als texttheoretisches Problem (aus der Perspektive des Widerstands) reformuliert werden. Beides sind Cyborg-Semiologien.

Man sollte erwarten, daß sich Kontrollstrategien auf Randbedingungen, Schnittstellen und auf Durchsatzraten der Systemgrenzen konzentrieren und nicht auf die Integrität natürlicher Objekte. Die »Integrität« oder »Wahrhaftigkeit« des westlichen Selbst weicht Entscheidungsprozeduren und Expertensystemen. Beispielsweise werden die Kontrollstrategien, die auf die Reproduktionskapazität von Frauen angewendet werden, in Begriffen der Geburtenkontrolle und der Maximierung von Erfolgsaussichten der individuellen Entscheidungsträgerinnen entwickelt werden. Man wird die Kontrollstrategien in Begriffen wie Wachstumsrate, Kosten und Freiheitsgrade formulieren. Wie jede andere Komponente und jedes andere Subsystem auch müssen menschliche Lebewesen in einer Systemarchitektur verortet werden, deren grundlegende Operationsweisen probabilistisch und statistisch sind. Kein Objekt, Raum oder Körper ist mehr heilig und unberührbar. Jede beliebige Komponente kann mit jeder anderen verschaltet werden, wenn eine passende Norm oder ein passender Kode konstruiert werden kann, um Signale in einer gemeinsamen Sprache auszutauschen. Der Austausch in dieser Welt transzendiert die durch die kapitalistischen Märkte bedingte universelle Übersetzung, die Marx so klar analysiert hat. Die vorherrschende Pathologie, die alle Komponenten dieses Universums befällt, ist Streß, der Zusammenbruch der Kommunikation.¹⁹ Cyborgs sind nicht der Biopolitik Foucaults unterworfen, sie simulieren Politik, ein wesentlich mächtigeres Operationsfeld.

Eine solche Analyse der nach dem Zweiten Weltkrieg aufgetauchten wis-

senschaftlichen und kulturellen Wissensobjekte kann uns einige bedeutende Schwächen der feministischen Analysen vor Augen führen, die so verfahren sind, als seien die organischen, hierarchischen Dualismen, die den »westlichen« Diskurs seit Aristoteles regulieren, noch immer gültig. Dabei sind diese längst gegessen, oder wie Zoe Sofia (Sofoulis) sagen würde »technologisch verdaut«.

Die Dichotomien von Geist und Körper, Tier und Mensch, Organismus und Maschine, öffentlich und privat, Natur und Kultur, Männer und Frauen, primitiv und zivilisiert sind seit langem ideologisch ausgehöhlt. Die konkrete Situation von Frauen ist ihre Integration/Ausbeutung in ein weltweites System der Produktion/Reproduktion und Kommunikation, das als Informatik der Herrschaft bezeichnet wird. Haushalt, Arbeitsplatz, Markt, öffentliche Sphäre, sogar der Körper – alles kann in nahezu unbegrenzter, vielgestaltiger Weise aufgelöst und verschaltet werden. Dies hat allerdings nicht nur für Frauen weitreichende Konsequenzen – Konsequenzen, die sich auf verschiedene Menschen verschieden auswirken und die eine mächtige, oppositionelle, internationale Bewegung fast unvorstellbar, aber auch überlebensnotwendig machen. Ein wichtiger Schritt für die Rekonstruktion sozialistisch-feministischer Politik führt durch eine Theorie und Praxis, die sich mit den gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnissen und dem zentralen System der Mythen und Bedeutungen, die unsere Vorstellungen strukturieren, auseinandersetzen muß. Die Cyborg ist eine Art zerlegtes und neu zusammengesetztes, postmodernes kollektives und individuelles Selbst. Es ist das Selbst, das Feministinnen kodieren müssen.

Die entscheidenden Werkzeuge, die unsere Körper auf neue Weise herstellen, sind die Kommunikations- und Biotechnologien. Diese Werkzeuge verkörpern und erzwingen rund um den Globus neue gesellschaftliche Verhältnisse für Frauen. Technologien und wissenschaftliche Diskurse können einerseits als Formalisierungen verstanden werden, d.h. als geronnene Momente unablässiger, sozialer Interaktionen, die diese konstituieren. Sie sollten andererseits aber auch als mächtige Instrumente zur Durchsetzung von Bedeutungen betrachtet werden. Die Grenzlinie, die zwischen Werkzeug und Mythos, Instrument und Konzept, historischen Systemen gesellschaftlicher Verhältnisse und historischen Anatomien möglicher Körper, die Wissensobjekte eingeschlossen, verläuft, ist durchlässig. Mythos und Werkzeug konstituieren sich wechselseitig.

Darüber hinaus verdanken sich sowohl die Kommunikationswissenschaften als auch die moderne Biologie einer allgemeinen Umformung, der *Übersetzung der Welt in ein Kodierungsproblem*, der Suche nach einer allgemeinen Sprache, in der jeder mögliche Widerstand gegen instrumentelle

Kontrolle verschwindet und in der jede Heterogenität der Zerlegung und der Neukombination, der Investition und dem Tausch unterworfen werden kann.

Die Übersetzung der gesamten Welt in ein Problem der Kodierung läßt sich anhand der Kommunikationswissenschaften veranschaulichen, wenn man sich die Anwendung kybernetischer (rückkopplungsgesteuerter) Systemtheorien auf Telefonnetze, den Entwurf von Computern, die Entwicklung von Waffen und die Konstruktion und Pflege von Datenbanken vergegenwärtigt. In jedem dieser Fälle besteht die Lösung der Schlüsselprobleme in einer Theorie von Sprache und Kontrolle. Der entscheidende Schachzug besteht in der Bestimmung der Raten, Richtungen und Wahrscheinlichkeiten des Flusses einer Größe, die als Information bezeichnet wird. Die Welt ist durch Grenzen unterteilt, die eine verschiedene Durchlässigkeit für Information besitzen. Information ist genau dasjenige quantifizierbare Element (Einheit, Grundlage von Einheit), auf dessen Basis universelle Übersetzung und damit unbehinderte, instrumentelle Macht (auch bekannt als ›effektive Kommunikation‹) möglich wird. Die größte Bedrohung dieser Macht besteht in der Störung der Kommunikation. Jeder Zusammenbruch eines Systems ist eine Funktion von Streß. Die Grundlagen dieser Technologie lassen sich in einer Metapher zusammenfassen: C³I, *Command-Control-Communication-Intelligence*, das Kürzel des Militärs für Planungstheorie.

In der modernen Biologie läßt sich an Disziplinen wie der Molekulargenetik, der Ökologie, der soziobiologischen Evolutionstheorie oder der Immunbiologie die Übersetzung der gesamten Welt in ein Problem der Kodierung ablesen. Was früher als Organismus betrachtet wurde, ist heute ein Problem genetischer Kodierung und des Zugriffs auf Information. Die Biotechnologie ist Schreibtechnologie schlechthin, die aus der Forschungspraxis nicht mehr wegzudenken ist.²⁰ Organismen als Wissensobjekte haben sich gewissermaßen verflüchtigt. Zurückgeblieben sind biotische Komponenten, d.h. eine Sonderklasse von Informationsverarbeitungssystemen. In der Ökologie würde eine nähere Betrachtung von Geschichte und Gebrauch des Ökosystemkonzepts ähnliche Veränderungen zutage fördern. Besonders reichhaltige Beispiele für die Privilegierung von Kodierungs- und Erkennungssystemen als Wissensobjekte und als Konstruktionen unserer körperlichen Wirklichkeit finden sich in der Immunbiologie und den mit ihr verknüpften medizinischen Praktiken. Die Biologie stellt hier eine Art Kryptografie, eine Geheimschrift dar. Forschung nimmt die Form einer geheimdienstlichen Tätigkeit an. Ironien überall. Das gestreßte System läuft aus dem Ruder. Seine Kommunikationsprozesse brechen zusammen. Es kann den Unterschied zwischen Selbst und Ande-

rem nicht mehr erkennen. Säuglinge mit Pavianherzen sorgen allerorten für ethische Verwirrungen, das trifft auf TierschützerInnen ebenso zu wie auf BewahrerInnen menschlicher Reinheit. Schwule, haitianische EinwandererInnen und KonsumentInnen intravenöser Drogen sind die ›privilegierten‹ Opfer einer furchtbaren Immunerkrankung, die die Verwirrung der Grenzen und die moralische Verunreinigung markiert, (sie in die Körper einschreibt).

All diese Ausflüge in die Kommunikationswissenschaften und die Biologie wären vielleicht Orchideensammlung, wenn nicht eine banale und vornehmlich ökonomische Realität meine These untermauern würde, daß diese Wissenschaften und Technologien eine grundlegende Transformation der Struktur der Welt für uns anzeigen. Elektronik bildet die Grundlage aller Kommunikationstechnologie. Moderne Staaten, multinationale Konzerne, militärische Macht, Institutionen des Wohlfahrtsstaats, Satellitennetze, politische Prozesse, die Herstellung unserer Vorstellungen, Arbeitsüberwachung, die medizinische Konstruktion unserer Körper sowie die kommerzielle Pornographie hängen ebenso sehr von Elektronik ab, wie die internationale Arbeitsteilung und die religiöse Bekehrung. Die Mikroelektronik ist die technische Basis der Simulakren, d. h. von Kopien ohne Original.

Die Mikroelektronik vermittelt die Übersetzung von *Arbeit* in Robotik und Textverarbeitung, von *Sexualität/Fortpflanzung* in Gen- und Reproduktionstechnologien und von *Geist* in Künstliche Intelligenz und Entscheidungsprozesse. Die neuen Biotechnologien betreffen nicht nur die menschliche Reproduktion. Die revolutionären Implikationen der modernen Biologie als einer mächtigen Ingenieurwissenschaft zur Umformung von Materialien und Prozessen für die Industrie, treten heute vielleicht am eindrucksvollsten in der Fermentation, der Landwirtschaft und der Energieversorgung zutage. Die Kommunikationswissenschaften und die Biologie sind Konstruktionen natürlich-technischer Wissensobjekte, in denen die Differenz zwischen Maschine und Organismus von Grund auf unscharf geworden ist: Geist, Körper und Werkzeug sind eng miteinander verbunden. Davon sind die ›multinationale‹ materielle Organisation der Produktion und Reproduktion des täglichen Lebens, die symbolische Organisation der Produktion und Reproduktion von Kultur und unsere Vorstellungen in gleicher Weise betroffen. Die klare Grenzen markierende Vorstellung von Basis und Überbau, öffentlich und privat oder materiell und ideell schien nie zuvor derart geschwächt zu sein.

Ich habe Rachel Grossmans Bild der Frauen im integrierten Schaltkreis übernommen, um die Situation von Frauen in einer Welt zu beschreiben, in der die gesellschaftlichen Verhältnisse durch Wissenschaft und Technologie von Grund auf umstrukturiert wurden.²¹ Ich verwende die etwas

sonderbare Umschreibung ›gesellschaftliche Wissenschafts- und Technologieverhältnisse‹, um zu betonen, daß es hier nicht um technologischen Determinismus, sondern um ein historisches System geht, das auf strukturierten Beziehungen zwischen Menschen beruht. Diese Formulierung soll aber auch darauf aufmerksam machen, daß Wissenschaft und Technologie neue Quellen der Macht darstellen, und daß auch wir auf neue Quellen der Analyse und des politischen Handelns angewiesen sind.²² Einige der Umordnungen von Rasse, Sex und Klasse infolge der durch die Hochtechnologie ermöglichten gesellschaftlichen Verhältnisse können der Relevanz des sozialistischen Feminismus für eine wirkungsvolle progressive Politik ein stärkeres Gewicht verleihen.

Hausarbeitsökonomie

Die ›neue industrielle Revolution‹ bringt in weltweitem Maßstab eine neue ArbeiterInnenklasse hervor. Die extreme Mobilität des Kapitals und die sich herausbildende internationale Arbeitsteilung sind mit dem Auftreten neuer Kollektive und der Schwächung vertrauter Gruppen verknüpft. Diese Entwicklungen sind weder gender- noch rassenneutral. Dem wachsenden Risiko von Dauerarbeitslosigkeit sind besonders weiße Männer in den entwickelten Industrienationen ausgesetzt. Frauen dagegen sind nicht im gleichen Ausmaß wie Männer von Entlassungen betroffen. Es geht aber nicht allein darum, daß die Frauen in den Ländern der Dritten Welt in den auf Wissenschaft basierenden multinationalen, exportorientierten Industrien, besonders im Bereich der Elektronik, die bevorzugten Arbeitskräfte sind. Die Zusammenhänge sind systematischer und umfassen Reproduktion, Sexualität, Kultur, Konsumtion und Produktion. Im prototypischen *Silicon Valley* ist das Leben vieler Frauen um Arbeitsverhältnisse im Bereich der Elektronik organisiert. Ihre persönliche Situation zeichnet sich durch befristete heterosexuelle Zweierbeziehungen, immer wieder neu auszuhandelnde Formen der Kinderbetreuung, räumliche Distanz zu einem größeren Familienzusammenhang oder anderen traditionellen Formen des Zusammenlebens, hohe Wahrscheinlichkeit von Einsamkeit und ökonomisch äußerst prekäre Lebensumstände im Alter aus. Die ethnische und rassische Vielfalt der Frauen im *Silicon Valley* strukturieren einen Mikrokosmos widersprüchlicher Differenzen in Kultur, Familie, Religion, Erziehung und Sprache.

Richard Gordon hat diese neue Situation als Hausarbeitsökonomie bezeichnet.²³ Obwohl Gordon auch auf das Auftreten von Heimarbeit im Zusammenhang mit der Fertigung von Elektronik aufmerksam machen

will, bezeichnet der Begriff eine weitreichende Umstrukturierung der Arbeitsverhältnisse, in der diese in einem umfassenden Sinn die Charakteristika der vormals tatsächlich nur von Frauen ausgeübten Tätigkeiten annehmen. Im wahrsten Sinne des Wortes wird Arbeit als weiblich oder feminisiert neu definiert, egal ob sie von Männern oder von Frauen verrichtet wird. Feminisiert zu werden bedeutet hier, eine extrem prekäre Position einzunehmen, zerlegt und neu zusammengesetzt werden zu können; als Reservarmee ausgebeutet werden zu können; eher als Bedienstete denn als ArbeiterInnen betrachtet zu werden; während und nach der Erwerbsarbeit einem Zeittakt unterworfen zu sein, der einer geregelten Arbeitszeit Hohn spricht und ständig eine an der Grenze zum Obszönen, eine auf Sex reduzierbare Existenz zu führen, immer bedroht von Arbeitslosigkeit und Deplatzierung. Dequalifizierung ist eine altbekannte Strategie, die sich nun auf vormals privilegierte Erwerbstätige richtet. Die Feminisierung der Arbeit bezieht sich jedoch nicht nur auf Dequalifizierung im großen Maßstab, mit ihr entstehen auch unleugbar neue Arbeitsbereiche mit hoher Qualifikation, sogar für jene Frauen und Männer, die bislang keinen Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen hatten. Vielmehr verdeutlicht das Konzept, daß Fabrik, Haushalt und Markt auf einer neuen Stufe verbunden werden, wobei die Orte der Frauen entscheidend sind. Eine Analyse muß daher besonders die Differenzen zwischen Frauen und die Bedeutung der Beziehungen zwischen Männern und Frauen in den verschiedenen Situationen beachten.

Die Hausarbeitsökonomie als internationale Organisationsstruktur des Kapitalismus wurde durch die neuen Technologien ermöglicht (nicht etwa verursacht). Daß der Angriff auf die relativ privilegierten und gewerkschaftlich organisierten Arbeitsplätze weißer Männer erfolgreich war, wurde erst möglich durch die Macht der neuen Kommunikationstechnologien, auch weit verstreute und dezentralisierte Arbeitsprozesse zu verbinden und zu kontrollieren. Die Folgen der neuen Technologien bekommen Frauen sowohl im Verlust des (männlichen) Familieneinkommens (falls sie jemals Zugang zu diesem weißen Privileg besaßen) als auch an ihren eigenen Arbeitsplätzen, deren Kapitalintensität ständig steigt, wie z.B. Büroarbeit oder Krankenpflege, zu spüren.

Mit diesen neuen ökonomischen und technologischen Umformungen geht aber auch der Zusammenbruch des Wohlfahrtsstaats einher und die damit verbundene Intensivierung der Anforderungen an Frauen, ihr tägliches Leben, das der Männer, der Kinder und der Alten aufrechtzuerhalten. Die Feminisierung der Armut – hervorgebracht durch die Aushöhlung des Wohlfahrtsstaats und die Hausarbeitsökonomie, in der sichere Arbeitsplätze die Ausnahme sind, aufrechterhalten durch die Gewißheit, daß die Frauen-

löhne auf längere Zeit unterhalb des Familieneinkommens bleiben werden – ist zu einem vordringlichen Problem geworden. Zwar hängt die Entstehung von Haushalten, in denen Frauen das Familienoberhaupt sind, von der Rassen- und Klassenzugehörigkeit und der sexuellen Orientierung ab, aber die zunehmende Verbreitung dieser Lebenslage bildet in vielerlei Hinsicht die Grundlage für ein Bündnis der Frauen. Es ist nicht gerade neu, daß Frauen, vor allem aufgrund des ihnen aufgezwungenen Status als Mutter, für gewöhnlich das tägliche Leben aufrecht erhalten. Neu ist die Art und Weise ihrer Integration in die sich ausbreitende kapitalistische und zunehmend militarisierte Ökonomie. Der starke Druck auf schwarze Frauen in den USA, denen es gelungen ist, aus (schlecht) bezahlten Stellen als Hausbedienstete auszubrechen, und die nun in großer Zahl in der Verwaltung arbeiten, hat weitreichende Konsequenzen für die zunehmende, erzwungene Armut unter Schwarzen *trotz* Erwerbsarbeit. Junge Frauen in den Industrialisierungsgebieten der Dritten Welt sind immer häufiger die alleinige und wichtigste Quelle eines Lohn Einkommens ihrer Familien, während der Zugang zu Grund und Boden immer schwieriger wird. Solche Entwicklungen werden entscheidende Konsequenzen für die Psychodynamik und Politik von Gender und Rasse haben.

Im Rahmen der drei Entwicklungsphasen des Kapitalismus (Handels-/Früh-, Monopol- und internationaler Kapitalismus) – verbunden mit Nationalismus, Imperialismus und Multinationalismus und den von Jameson als ästhetisch vorherrschend analysierten Perioden Realismus, Modernismus und Postmodernismus – möchte ich die These vertreten, daß spezifische Familienformen in einer dialektischen Beziehung zu der jeweils vorherrschenden Produktionsweise und ihren politischen und kulturellen Begleiterscheinungen steht. Auch wenn sie sich im konkreten Leben viel problematischer und unterschiedlicher darstellen, lassen sich drei Idealtypen der Familie schematisch unterscheiden: 1. die patriarchale Kleinfamilie, strukturiert durch die Dichotomie von öffentlich und privat, begleitet von einer weißen, bürgerlichen Ideologie getrennter Sphären und dem angloamerikanischen bürgerlichen Feminismus des 19. Jahrhunderts, 2. die moderne Familie, vermittelt (oder erzwungen) durch den Wohlfahrtsstaat und durch Institutionen wie das Familieneinkommen, begleitet vom Aufblühen afeministischer, heterosexueller Ideologien, einschließlich ihrer radikalen Versionen wie sie vom Greenwich Village des Ersten Weltkriegs repräsentiert werden, und 3. die ›Familie‹ im Rahmen der Hausarbeitsökonomie mit ihrer selbstwidersprüchlichen Struktur als Familie mit einer Frau als Haushaltsvorstand, der Explosion von Feminismen und der paradoxerweise gleichzeitigen Verschärfung und Aushöhlung der Bedeutung von Gender selbst.

In diesem Zusammenhang wird sichtbar, in welcher Weise die weltweite, strukturelle Unterbeschäftigung infolge der neuen Technologien einen Ausschnitt aus dem Gebilde der Hausarbeitsökonomie darstellt. In dem Ausmaß, in dem die Automatisierungs- und verwandten Technologien die Arbeitsplätze der Männer in den ›entwickelten‹ Ländern vernichten und das Vorhaben der ›Entwicklungshilfe‹, Arbeitsplätze für Männer in der Dritten Welt zu schaffen, zum Scheitern verurteilen, während das vollautomatisierte Büro sogar in Ländern mit Unterbeschäftigung zur Regel wird, intensiviert sich die Feminisierung der Arbeit. Schwarze Frauen in den USA wissen seit langem, wie es ist, mit struktureller Unterbeschäftigung (›Feminisierung‹) der schwarzen Männer konfrontiert und dabei selbst einer extrem prekären Position im System der Lohnarbeit ausgesetzt zu sein. Es ist inzwischen kein Geheimnis mehr, daß Sexualität, Reproduktion, Familie und das soziale Leben vielfach mit dieser ökonomischen Struktur verwoben sind, die zudem die Situation von weißen und schwarzen Frauen sehr unterschiedlich gestaltet. Da sich zukünftig noch weitaus mehr Frauen und Männer mit ähnlichen Situationen auseinandersetzen müssen, sind gender- und rassenübergreifende Allianzen hinsichtlich der elementaren Lebenserhaltung (ob arbeitslos oder nicht) notwendig und nicht nur wünschenswert.

Die neuen Technologien haben darüber hinaus große Auswirkungen auf den Hunger und die weltweite Subsistenzproduktion. Nach einer Schätzung von Rae Lesser Blumberg produzieren Frauen etwa 50 % des Grundbedarfs an Nahrungsmitteln.²⁴ Frauen bleiben die Vorteile der voranschreitenden hochtechnologischen Durchkapitalisierung der Nahrungs- und Energiegewinnung aus Kulturpflanzen generell verwehrt. Ihr Alltag ist zunehmend beschwerlicher geworden, da sich ihre Zuständigkeit für die Nahrungversorgung nicht vermindert hat, ihre Situation hinsichtlich der Reproduktion aber immer komplexer geworden ist. Durch das Zusammenwirken der Technologien der grünen Revolution mit anderen Formen hochtechnologischer, industrieller Produktion verändern sich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die geschlechtsspezifischen Migrationsmuster in der Dritten Welt.

Die neuen Technologien scheinen auch für die Formen der ›Privatisierung‹, die Rosalind Petchesky analysiert hat, eine große Rolle zu spielen, wobei sich Militarisierung, konservative Familienideologie und -politik sowie die zunehmende Privatisierung ehemals als Gemeineigentum angesehener Bereiche gegenseitig verstärken.²⁵ Die neuen Kommunikationstechnologien zerstören von Grund auf den allgemeinen Zugang zum ›öffentlichen Leben‹. Dies ermöglicht die ungezügeltere Ausbreitung des militärisch-industriellen Establishments auf Kosten der kulturellen und öko-

nomischen Situation der großen Mehrzahl der Bevölkerung, ganz besonders aber auf Kosten der Frauen. Technologien wie Computerspiele und miniaturisiertes Fernsehen scheinen auf die Entstehung moderner Formen des ›Privatlebens‹ entscheidenden Einfluß zu haben. Die Videokultur ist hauptsächlich an individueller Konkurrenz und extraterrestrischer Kriegsführung orientiert. Sie produziert hochtechnologische, vergeschlechtlichte Vorstellungen, die es ermöglichen, sich die Zerstörung des gesamten Planeten und eine der Science-Fiction angemessene Flucht vor deren Konsequenzen auszudenken. Hier wird mehr militarisiert als nur unsere Vorstellungen, aus der Wirklichkeit der elektronischen und nuklearen Kriegsführung gibt es aber kein Entkommen.

Die neuen Technologien wirken sich sowohl auf das gesellschaftliche Verhältnis der Sexualität wie auf das der generativen Reproduktion aus, jedoch nicht immer auf die gleiche Weise. Die enge Verbindung von Sexualität und Instrumentalität sowie die Sicht auf den Körper als eine Art privater Befriedigungs- und Nutzenmaximierungsmaschine werden in den soziobiologischen Ursprungserzählungen, die das genetische Kalkül betonen und die unumgehbare Herrschaftsdialektik männlicher und weiblicher Geschlechterrollen erklären wollen, schön beschrieben.²⁶ Derartige soziobiologische Erzählungen wären undenkbar ohne eine hochtechnologische Sicht auf den Körper als biotischer Komponente und als kybernetisches Kommunikationssystem. Eine von vielen Transformationen des Reproduktionsverhältnisses ist die Transformation der Medizin, in der die Körper von Frauen mit Grenzen ausgestattet wurden, die auf neuartige Weise für ›Visualisierung‹ und ›Intervention‹ durchlässig geworden sind. Selbstverständlich ist es ein wichtiges Thema feministischer Auseinandersetzung, wer die Interpretation der Körpergrenzen in der medizinischen Hermeneutik kontrolliert. In den siebziger Jahren diente das Spekulum noch als Symbol des Anspruchs auf körperliche Selbstbestimmung. Dieses Hand-Werkzeug ist ungeeignet, die Körperpolitik zu symbolisieren, die für die Aushandlung der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Praktiken der Cyborgreproduktion notwendig ist. Selbsthilfe allein ist nicht genug. Die Visualisierungstechnologien erinnern an die bedeutsame, kulturelle Praxis des Jagens mit der Kamera und an die zutiefst räuberische Natur des fotografischen Bewußtseins.²⁷ Sex, Sexualität und Reproduktion sind zentrale Akteure in den Mythensystemen der Hochtechnologie, die unsere Vorstellungen der individuellen und gesellschaftlichen Möglichkeiten bestimmen.

Ein weiterer entscheidender Aspekt der gesellschaftlichen Verhältnisse der neuen Technologien ist die Reformulierung von Erwartungen und Einstellungen sowie der Arbeit und der Reproduktion der großen Gruppe der

wissenschaftlichen und technischen Arbeitskräfte. Eine große politische Gefahr besteht in der Herausbildung einer doppelten Sozialstruktur, in der die überwiegende Mehrzahl der Frauen und Männer aller ethnischen Gruppen – vor allem aber farbige Menschen – an eine Hausarbeitsökonomie gefesselt sind, verbunden mit unterschiedlichen Formen des Analphabetismus, allgemeiner Arbeitslosigkeit und Machtlosigkeit, zudem überwacht von hochtechnologischen Repressionsapparaten mit einer Spannweite, die von der Unterhaltungsindustrie über Überwachungsdienste bis zu offenem Terror und Verschleppung reichen kann. Eine angemessene sozialistisch-feministische Politik kann schon deshalb nicht darauf verzichten, Frauen mit privilegierten Arbeitsplätzen, besonders in der Produktion von Wissenschaft und Technologie, wo die wissenschaftlich-technischen Diskurse, Prozesse und Objekte konstruiert werden, einzubeziehen.²⁸

Dieses Thema bildet nur einen Aspekt der Frage nach der Möglichkeit einer feministischen Wissenschaft – allerdings einen wichtigen. Welche konstitutive Rolle können neue soziale Gruppen, die Wissenschaft betreiben, in der Produktion von Wissen, Vorstellungen und Praktiken einnehmen? Wie können Allianzen progressiver, sozialer und politischer Bewegungen mit solchen Gruppen aussehen? Welche Formen politischer Verantwortlichkeit können entwickelt werden, um Frauen über die Gräben wissenschaftlich-technischer Hierarchien hinweg zusammenzuhalten? Wäre es möglich, gemeinsam mit Aktionsgruppen, die für die Transformation militärischer Großforschungseinrichtungen kämpfen, eine feministische Wissenschafts- und Technologiepolitik zu entwickeln? Viele AkademikerInnen und IngenieurInnen im *Silicon Valley*, einschließlich der *High-Tech-Cowboys* wollen nicht in militärischen Projekten arbeiten.²⁹ Können diese persönlichen Präferenzen und kulturellen Tendenzen in eine progressive Politik innerhalb dieser arbeitenden Mittelklasse umgemünzt werden, in der Frauen, besonders Frauen, die ethnischen Minderheiten angehören, einen stattlichen Anteil bilden?

Frauen im integrierten Schaltkreis

Ich möchte das Bild der historischen Verortungen von Frauen in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften zusammenfassen, insofern diese durch die gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse umstrukturiert worden sind. Falls es je möglich war, die Lebensweisen von Frauen anhand der Unterscheidung von privaten und öffentlichen Bereichen ideologisch zu charakterisieren – eine Unterscheidung, die durch die Vorstellung einer Trennung des proletarischen Lebens in Fabrik und Haushalt,

des bürgerlichen Lebens in Markt und Haushalt und von Gender in persönliche und politische Bereiche nahegelegt worden ist – so handelt es sich heute um eine völlig irreführende Ideologie, gerade wenn es darum geht zu untersuchen, wie sich die beiden Begriffe dieser Dichotomien in Theorie und Praxis wechselseitig konstituieren. Ich bevorzuge das ideologische Bild des Netzwerks, weil es in der Lage ist, die Verschmelzung verschiedener Räume und Identitäten sowie die Durchlässigkeit der Grenzen des individuellen Körpers wie der Körperpolitik auszudrücken. ›Vernetzung‹ ist nicht nur eine multinationale Unternehmensstrategie, sondern auch eine feministische Politikform – das Weben von Netzen ist die Praxis oppositioneller Cyborgs.

Die Informatik der Herrschaft läßt sich für diejenigen, die am verwundbarsten sind, nur als massive Intensivierung der Unsicherheit und der kulturellen Verarmung angesichts des völligen Scheiterns von Subsistenz-Netzwerken charakterisieren. Da dieses Bild eng mit den gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnissen verwoben ist, liegt die Dringlichkeit einer sozialistisch-feministischen Politik im Bereich Wissenschaft und Technologie auf der Hand. Vieles ist bereits getan worden, und es gibt viele Anknüpfungspunkte für die politische Arbeit. Die Ansätze zu einer Entwicklung gemeinsamer Kampfformen für erwerbstätige Frauen, wie beispielsweise *SEIUs District 925*, sollte für uns alle eine hohe Priorität haben. Diese Anstrengungen sind zwar eng an die technische Umstrukturierung von Arbeitsprozessen und an die Neuformierung arbeitender Klassen gebunden, sie vermitteln aber auch ein umfassenderes Verständnis der Arbeitsorganisation sowie der sozialen Lebenszusammenhänge, der Sexualität und Familie. Diese Themen rangierten bislang nicht gerade auf den vorderen Plätzen der Prioritätenliste der zumeist von weisen Männern dominierten Gewerkschaften.

Die mit den gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnissen verbundenen strukturellen Umformungen werden sehr ambivalent wahrgenommen. Es besteht jedoch kein Anlaß, angesichts der Implikationen, die das Verhältnis von Frauen zur Arbeit, zur Kultur, zur Produktion von Wissen, zu Sexualität und Reproduktion im ausgehenden 20. Jahrhundert hat, in tiefe Depressionen zu verfallen. Es gibt sehr gute Gründe dafür, daß die meisten marxistischen Strömungen Herrschaft am klarsten erkennen und Schwierigkeiten mit dem haben, was nur wie falsches Bewußtsein und Komplizenschaft der Unterdrückten mit der sie unterdrückenden spätkapitalistischen Herrschaft aussehen kann. Es ist wichtig, sich zu erinnern, daß so manches, was gerade aus der Perspektive von Frauen als Verlust erscheint, oftmals nichts anderes als virulente Formen von Unterdrückung sind, die angesichts gegenwärtiger Verletzungen

nostalgisch naturalisiert werden. Eine ambivalente Haltung gegenüber den von der Kultur der Hochtechnologie durchbrochenen Einheiten erfordert allerdings nicht, Bewußtsein entsprechend der kategorialen Unterscheidung zwischen einer ›durch klarsichtige Kritik begründeten, soliden, politischen Epistemologie‹ und einem ›manipulierten falschen Bewußtsein‹ zu ordnen. Sie erfordert vielmehr ein subtiles Verständnis für neu entstehende Lüste, Erfahrungen und Machtpotentiale, die eine ernsthafte Chance bieten, die Spielregeln zu verändern.

Das Entstehen neuer Grundlagen für neue Formen solidarischer Einheit über die Grenzen von Rasse, Gender und Klasse hinweg bietet einigen Anlaß zur Hoffnung, insofern diese elementaren Kategorien der sozialistisch-feministischen Analyse ihrerseits vielfältige Transformationen erfahren. Die weltweite Intensivierung des Leidens im Zusammenhang der gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse ist beträchtlich. Doch welche Erfahrungen die Menschen in diesem Prozeß machen, ist alles andere als offensichtlich. Uns fehlen hinreichend subtile Beziehungen untereinander, um gemeinsam wirksame Theorien der Erfahrung entwickeln zu können. Die gegenwärtigen Anstrengungen zur Erklärung ›unserer‹ Erfahrungen, seien sie nun marxistisch, psychoanalytisch, feministisch oder anthropologisch, reichen bei weitem nicht aus.

Ich bin mir der merkwürdigen Perspektive, die sich aus meiner historischen Situation ergibt, bewußt. Die Promotion in Biologie eines irisch-katholischen Mädchens wurde durch die Auswirkungen des Sputnikschocks auf das US-amerikanische Bildungssystem ermöglicht. Mein Körper und Geist sind gleichermaßen ein Produkt des Wettrüstens nach dem Zweiten Weltkrieg, des Kalten Kriegs und der Frauenbewegung. Ich halte es allerdings für aussichtsreicher, die widersprüchlichen Effekte einer Politik zu bedenken, die zwar dazu bestimmt war, loyale, amerikanische TechnokratInnen hervorzubringen, dabei aber gleichzeitig eine große Zahl von DissidentInnen in die Welt gesetzt hat, als sich in der Betrachtung gegenwärtiger Niederlagen zu verlieren.

Die dauerhafte Partialität feministischer Sichtweisen hat Konsequenzen für unsere Erwartungen hinsichtlich der Formen politischer Organisation und Partizipation. Wir brauchen keine Totalität, um gute politische Arbeit zu leisten. Der feministische Traum einer gemeinsamen Sprache ist, wie alle Träume von einer perfekten, wahren Sprache, des perfekten getreuen Benennens der Erfahrung, ein totalisierender und imperialistischer Traum. In diesem Verständnis ist auch die Dialektik eine Traumsprache mit dem Wunsch, Widersprüche aufzulösen. Vielleicht können wir auf ironische Weise aus unseren Verschmelzungen mit Tieren und Maschinen lernen, etwas Anderes als der Mensch, die Verkörperung des westlichen Logos, zu

sein. Aus der Sicht der Lust an machtvollen und tabuisierten Fusionen, die uns durch die gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse vorgegeben sind, könnte es vielleicht tatsächlich eine feministische Wissenschaft geben.

Cyborgs – Ein Mythos politischer Identität

Ich möchte dieses Essay mit einem Mythos über Identität und Grenzen beschließen, der die politischen Vorstellungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts anleiten könnte. Anregungen dafür verdanke ich Joanna Russ, Samuel Delaney, John Varley, James Tiptree Jr., Octavia Butler, Monique Wittig und Vonda McIntyre.³⁰ Sie sind unsere GeschichtenerzählerInnen. Sie erkunden, was es bedeutet, in den Welten der Hochtechnologie verkörpert zu sein. Sie sind die TheoretikerInnen für Cyborgs. Mit ihren Untersuchungen der Konzeptionen körperlicher Begrenzungen und sozialer Ordnung hat uns die Anthropologin Mary Douglas zu einem Bewußtsein davon verholfen, wie grundlegend die Metaphorik des Körpers für ein Weltbild und damit auch für politische Sprache ist.³¹ Französische Feministinnen wie Luce Irigaray und Monique Wittig wissen – ungeachtet ihrer sonstigen Differenzen –, wie der Körper geschrieben werden kann, und wie ausgehend von der Metaphorik der Verkörperung – und im Fall Monique Wittigs ausgehend von der Metaphorik der Fragmentierung und Rekonstitution – Erotik, Kosmologie und Politik verknüpft werden können.³²

Amerikanische Radikalfeministinnen wie Susan Griffin, Audre Lorde und Adrienne Rich haben unsere politischen Vorstellungen nachhaltig beeinflusst – vielleicht aber auch zu sehr begrenzt, was wir als freundlichen (*friendly*) Körper und als politische Sprache zulassen.³³ Sie beharren auf dem Organischen und setzen es in Opposition zum Technischen. Allerdings können ihre symbolischen Systeme sowie die verwandten Positionen des Ökofeminismus und des feministischen Heidentums, die gesättigt sind mit Organizismen, nur als dem späten zwanzigsten Jahrhundert angepaßte, oppositionelle Ideologien verstanden werden, um einen Begriff von Sandoval zu benutzen. Diese Positionen würden schlicht alle die befremden, die nicht mit den Maschinen und dem Bewußtsein des Spätkapitalismus beschäftigt sind. In diesem Sinn sind sie Teil des Cyborguniversums. Feministinnen können allerdings großen Gewinn daraus ziehen, wenn sie die Möglichkeiten explizit aufgreifen, die sich aus dem Zusammenbruch der klaren Unterscheidung von Organismus und Maschine und ähnlicher Unterscheidungen ergeben, die das westliche Selbst struk-

turiert haben. Die Gleichzeitigkeit dieser Zusammenbrüche bricht die Matrizes der Herrschaft auf und eröffnet neue mögliche Geometrien. Was läßt sich aus der je persönlichen wie politischen ›technologischen‹ Verunreinigung lernen? Ich will kurz zwei sich überschneidende Gruppen von Texten daraufhin betrachten, was sie zur Herstellung eines potentiell hilfreichen Cyborg-Mythos beitragen können: die Konstruktionen der *Women of color* und die monströsen Selbstkonstruktionen der feministischen Science Fiction.

Ich habe bereits nahegelegt, daß ›*Women of color*‹ als Cyborg-Identität, als machtvolle aus der Verschmelzung marginalisierter Identitäten hervorgegangene Subjektivität aufgefaßt werden können. Es gibt materielle und kulturelle Koordinatensysteme, die dieses Machtpotential topographisch umreißen. Audre Lorde trifft den Ton im Titel ihres Buches *Sister Outsider*. In meinem politischen Mythos ist *Sister Outsider* die Frau in Übersee, die US-amerikanische ArbeiterInnen, die Frauen ebenso wie die feminisierten Männer, als FeindIn zu betrachten haben, die ihre Solidarität unterhöhlt und ihre Sicherheit bedroht. Im Inland, innerhalb der Grenzen der USA, stellt *Sister Outsider* eine Möglichkeit inmitten der rassistischen und ethnischen Identitäten der Frauen dar, die in denselben Industrien mit dem Zweck der Spaltung, Konkurrenz und Ausbeutung manipuliert werden. ›*Women of color*‹ sind bevorzugte Arbeitskräfte der auf Wissenschaft basierenden Industrien. Sie sind die Frauen, deren Alltag vom internationalen Markt der Sexualität, dem internationalen Arbeitsmarkt und den Reproduktionspolitiken bestimmt wird. Junge Frauen, die in Korea in der Sex-Industrie und in der Elektronikbranche arbeiten, werden bereits in der Schule für den integrierten Schaltkreis erzogen, ausgebildet und abgeworben. Die Fähigkeit, lesen und schreiben zu können, vor allem in Englisch, zeichnet die ›billigen‹ Arbeiterinnen aus, auf die es die multinationalen Konzerne abgesehen haben. Die Fähigkeit des Lesens und Schreibens ist im Gegensatz zur orientalistischen Stereotype einer ›schriftlosen Kultur‹, ein besonderes Kennzeichen farbiger Frauen, das sich die farbigen Frauen und Männer in den USA im Verlauf einer Geschichte angeeignet haben, in der Lesen und Schreiben zu lernen oder zu lehren mit Lebensgefahr verbunden war. Schreiben hat einen besonderen Stellenwert für alle kolonisierten Gruppen. Schreiben spielt in der westlich-mythischen Unterscheidung von schriftlosen und Schrift-Kulturen, primitiven und zivilisierten Kulturen eine entscheidende Rolle, aber auch in der jüngeren Vergangenheit für die Zersetzung dieses Mythos durch den Angriff ›post-moderner‹ Theorien auf den Phallogozentrismus des Westens mit seiner Anbetung des monotheistischen, phallischen, autoritären und singulären Wortes, des einzigen und perfekten Namens.³⁴ Auseinandersetzungen um

die Bedeutung des Schreibens stellen gegenwärtig eine wichtige Form des politischen Kampfes dar. Dem Spiel des Schreibens freien Lauf zu lassen, ist eine todernte Angelegenheit. Die Lyrik und die Erzählungen farbiger Frauen in den USA behandeln vielfach das Schreiben selbst, den Zugang zur Macht des Bezeichnens. Doch dieses Mal darf diese Macht weder phallich noch unschuldig sein. Cyborgs dürfen sich nicht dem Sündenfall, der Imagination einer ursprünglichen Ganzheit, die der Sprache, der Schrift und dem Menschen vorausgeht, verschreiben. Das Schreiben der Cyborgs handelt vom Willen zum Überleben, nicht auf der Grundlage ursprünglicher Unschuld, sondern durch das Ergreifen eben jener Werkzeuge, die die Welt markieren, die sie als Andere markiert hat.

Diese Werkzeuge sind häufig wieder- und neu erzählte Geschichten, Versionen, die die hierarchischen Dualismen naturalisierter Identitäten verkehren und verrücken. Im Wiedererzählen der Ursprungserzählungen untergraben die Cyborg-AutorInnen die zentralen Mythen vom Ursprung der westlichen Kultur. Wir alle sind durch diese Ursprungserzählungen und deren Sehnsucht nach Erfüllung in der Apokalypse kolonisiert worden. Die für feministische Cyborgs wichtigsten, phallogozentrischen Ursprungserzählungen sind in Schreibtechnologien wie Biotechnologie und Mikroelektronik eingelassen, die die Welt schreiben und die unsere Körper gerade erst als Kodierungsprobleme auf der Grundlage des Koordinatensystems des C³I textualisiert haben. Die Geschichten feministischer Cyborgs haben die Aufgabe, Kommunikation und Intelligenz neu zu kodieren, um Kommando und Kontrolle zu untergraben.

Die Sprachpolitik durchdringt sowohl im übertragenen wie wörtlichen Sinn die Kämpfe farbiger Frauen. Erzählungen über die Sprache spielen in der umfangreichen gegenwärtigen Literatur farbiger US-amerikanischer Frauen eine große Rolle. Beispielsweise haben Neufassungen der Geschichte der amerikanischen Ureinwohnerin Malinche, der Mutter der mestizischen ›Bastard‹-Rasse der neuen Welt, Meisterin vieler Sprachen und Mätresse von Cortés für die Konstruktionen der Chicana-Identität eine große Bedeutung. In *Loving in the War Years* geht Cherrie Moraga der Frage nach, was Identität bedeuten kann, wenn es keine ursprüngliche Sprache, keine authentische Geschichte und keine Harmonie legitimer Heterosexualität im Paradies der Kultur gibt. Unter diesen Bedingungen kann Identität weder auf einem Mythos der Unschuld, noch auf dem Sündenfall oder auf dem Anrecht auf einen eigenen Namen, sei es nun der Name der Mutter oder der des Vaters, beruhen.³⁵ Moragas Schreibweise, ihre ausgezeichnete Fähigkeit mit Sprache umzugehen, präsentiert sich in ihrer Dichtung als dieselbe Art von Verletzung und Übertretung, mit der Malinche auch die Sprache der Eroberer meistert – eine illegitime Produktion, die das

Überleben ermöglicht. Moragas Sprache ist nicht ›ganz‹, sondern eine bewußt gespalte Chimäre aus Englisch und Spanisch, die beide Sprachen von Eroberern sind. Aber diese monströse Chimäre, die keinen Anspruch auf eine ursprüngliche Sprache vor allen Verletzungen begründen kann, bringt die erotischen, kompetenten und machtvollen Identitäten farbiger Frauen hervor. *Sister Outsider* deutet die Möglichkeit irdischen Überlebens an, nicht aufgrund ihrer Unschuld, sondern aufgrund ihrer Fähigkeit, an den Grenzen zu leben. Ihr Schreiben beruht nicht auf dem Gründungsmythos einer ursprünglichen Ganzheit und der damit unausweichlich verbundenen Apokalypse der endgültigen Rückkehr zur Einheit im Tod, den der Mensch/Mann als unberührte, allmächtige Mutter imaginiert, die am Ende von einer weiteren Spirale der Aneignung durch ihren Sohn befreit ist. Schreiben markiert Moragas Körper, bestätigt ihn als den Körper einer farbigen Frau und bewahrt sie davor, in die unmarkierte Kategorie des angloamerikanischen Vaters abzugleiten oder in den orientalischen Mythos eines ›ursprünglichen Analphabetismus‹ einer Mutter, die es nie gegeben hat. Malinche war eine leibhaftige Mutter und keine Eva vor dem Verzehr der Frucht. Das Schreiben bestätigt *Sister Outsider*, nicht die Frau-vor-dem-Sündenfall-des-Schreibens, auf die die phallogozentrische Familie des Menschen/Mannes angewiesen ist.

Schreiben ist die bedeutendste Technologie der Cyborgs, der geätzten Oberflächen im ausgehenden 20. Jahrhundert. Cyborg-Politik bedeutet, zugleich für eine Sprache und gegen die perfekte Kommunikation zu kämpfen, gegen das zentrale Dogma des Phallogozentrismus, den einen Code, der jede Bedeutung perfekt überträgt. Daher besteht die Cyborg-Politik auf dem Rauschen und auf der Verschmutzung und bejubelt die illegitime Verschmelzung von Tier und Maschine. Solche Verbindungen machen den Mann und die Frau problematisch, sie untergraben die Struktur des Begehrens, die imaginierte Macht, die Sprache und Gender hervorgebracht hat und unterlaufen damit die Strukturen und die Reproduktionsweisen westlicher Identität, Natur und Kultur, Spiegel und Auge, Knecht und Herr, Körper und Geist. ›Wir‹ hatten zwar ursprünglich nicht gewählt, Cyborgs zu sein, aber die Wahl begründet eine liberale Politik und Epistemologie, die sich die Reproduktion von Individuen als der erweiterten Replikation von ›Texten‹ vorgängig vorstellt.

Aus der Perspektive der Cyborgs und befreit von der Notwendigkeit, Politik in ›unserer‹ privilegierten Position der Unterdrückung zu begründen, die sich alle weiteren Herrschaftsformen einverleibt – die Unschuld der lediglich Verwundeten, die Grundlage jener, die der Natur näher stehen – eröffnen sich uns machtvolle Möglichkeiten. Feminismen und Marxismen sind den Imperativen westlicher Epistemologien aufgesessen

in ihrem Bemühen, aus der Perspektive einer Hierarchie von Unterdrückungen ein revolutionäres Subjekt und/oder eine darunter verborgene Position moralischer Überlegenheit, der Unschuld und der größeren Nähe zur Natur zu konstruieren. Mit dem Verzicht auf einen ursprünglichen Traum einer gemeinsamen Sprache oder auf eine ursprüngliche Symbiose, die Schutz vor der feindlichen, ›männlichen‹ Separierung verspricht, sind wir in das Spiel eines Texts ohne endgültige, privilegierte Lesweise und ohne Heilsgeschichte eingeschrieben und erkennen ›uns selbst‹ als etwas vollkommen innerweltliches an, womit wir von der Notwendigkeit befreit sind, Politik in Identifikation, Avantgarde-Parteien, Reinheit oder Mütterlichkeit zu begründen. Der Identität beraubt, belehrt uns die Bastard-Rasse der Cyborgs über die Macht der Grenzen und die große Bedeutung einer Mutter wie Malinche. Farbige Frauen haben die von Männern gefürchtete böse Mutter in eine Mutter verwandelt, die von Anbeginn an schreibt und das Überleben lehrt.

Dabei handelt es sich aber gerade nicht um literarische Dekonstruktion, vielmehr um eine kaum wahrnehmbare Transformation. Jede Erzählung, die von einer ursprünglichen Unschuld ausgeht und die letztendliche Rückkehr zur Ganzheit zum Ziel erklärt, imaginiert das Drama des Lebens als Individuation, Separation, Geburt des Selbst, Tragödie der Autonomie, Sündenfall des Schreibens und Entfremdung, d.h. als einen Krieg, besänftigt nur durch die imaginierte Ruhe im Schoß der Anderen. Diese Erzählungen folgen den Regeln einer reproduktiven Politik: unbefleckte Wiedergeburt, Perfektion, Abstraktion. In diesem Erzählmuster werden Frauen entweder als besser oder als schlechter betrachtet, aber alle sind sich darüber einig, daß sich Frauen durch eine geringere Ichstärke (*selfhood*) und eine instabilere Individuierung auszeichnen, daß sie eher dem Oralen, der Mutter verbunden sind und weniger an der Autonomie von Männern teilhaben. Es gibt aber noch einen anderen Weg, die Autonomie der Männer zu umgehen. Dieser Weg führt nicht durch die Frau, das Primitive, den Nullpunkt, das Spiegelstadium und dessen Imaginäres. Er führt durch Frauen und andere gegenwärtige, illegitime Cyborgs, die nicht von der Frau geboren wurden und die die ideologischen Ressourcen der Opferung zurückweisen, um überhaupt ein reales Leben führen zu können. Diese Cyborgs sind Menschen, die nicht einfach von der Bildfläche verschwinden, egal wie oft ein Kommentator des ›Westens‹ das bedauerliche Hinscheiden einer weiteren primitiven Art, einer weiteren organischen Gruppe, die von der ›westlichen‹ Technologie, dem Schreiben, zur Strecke gebracht worden ist, noch beklagen möge.³⁶ Diese konkreten Cyborgs, beispielsweise die aus südostasiatischen Dörfern kommenden Arbeiterinnen in japanischen und amerikanischen Elektronikkonzernen, die Aiwa Ong

beschrieben hat, sind gerade dabei, die Texte ihrer Körper und Gesellschaften aktiv umzuschreiben. Der Einsatz, um den es in diesem Spiel der Lesarten geht, ist das Überleben.

Ich möchte meine Thesen zusammenfassen. Bestimmte Dualismen haben sich in der westlichen Tradition hartnäckig durchgehalten, sie waren systematischer Bestandteil der Logiken und Praktiken der Herrschaft über Frauen, farbige Menschen, Natur, ArbeiterInnen, Tiere – kurz, der Herrschaft über all jene, die als *Andere* konstituiert werden und deren Funktion es ist, Spiegel des Selbst zu sein. Die wichtigsten dieser problematischen Dualismen sind Selbst/Andere, Geist/Körper, Kultur/Natur, männlich/weiblich, zivilisiert/primitiv, Realität/Erscheinung, Ganzes/Teil, HandlungsträgerIn/Ressource, SchöpferIn/Geschöpf, aktiv/passiv, richtig/falsch, Wahrheit/Illusion, total/partiell, Gott/Mensch. Das Selbst ist der Eine, der nicht beherrscht wird, und dies durch die Knechtschaft der Anderen weiß. Die/der Andere ist die/derjenige, der/dem die Zukunft gehört und dies durch die Erfahrung der Herrschaft erkennt, die die Autonomie des Selbst als Lüge entlarvt. Der Eine zu sein, heißt autonom, mächtig, Gott, aber auch eine Illusion zu sein, und damit in eine Dialektik der Apokalypse mit den Anderen gezogen zu werden. Noch bedeutet die/der Andere zu sein, vielfältig und ohne klare Grenze, aufgerieben und unwesentlich zu sein. Eins ist zu wenig, aber Zwei sind zu viel.

Die Kultur der Hochtechnologien stellt eine faszinierend intrigante Herausforderung dieser Dualismen dar. Im Verhältnis von Mensch und Maschine ist nicht klar, wer oder was herstellt und wer oder was hergestellt ist. Es ist unklar, was der Geist und was der Körper von Maschinen ist, die sich in Kodierungspraktiken auflösen. Insofern wir uns sowohl im formalen Diskurs (d.h. Biologie) als auch in Alltagspraktiken (d.h. Hausarbeitsökonomie im intergrierten Schaltkreis) wissen, sind wir Cyborgs, Hybride, Mosaik, Chimären. Biologische Organismen sind zu biotischen Systemen geworden, zu Kommunikationsgeräten wie andere auch. Innerhalb unseres formalisierten Wissens über Maschinen und Organismen, über Technisches und Organisches gibt es keine grundlegende, ontologische Unterscheidung mehr.

Eine Konsequenz aus diesem Wissens ist, daß wir ein besseres Verständnis vom Zusammenhang zwischen uns und unseren Werkzeugen entwickelt haben. Der Trancezustand, der von vielen ComputernutzerInnen erfahren wird, ist inzwischen zum Aufhänger für Science-Fiction-Filme und kulturkritische Witze geworden. Gelähmte und andere schwer behinderte Menschen können vielleicht über die intensivsten Erfahrungen einer komplexen Hybridisierung mit anderen Kommunikationsgeräten verfügen (und manchmal ist es auch so). Anne McCaffreys *The Ship who sang*

thematisiert das Bewußtsein einer Cyborg, einem aus dem Gehirn eines Mädchens und einer komplexen Maschinerie bestehenden Hybrid, der nach der Geburt des schwer behinderten Kindes hergestellt wurde. Gender, Sexualität, Verkörperung, Geschicklichkeit, all das wird in dieser Geschichte rekonstituiert. Warum sollten unsere Körper an unserer Haut enden oder bestenfalls andere von Haut umschlossene Entitäten umfassen? Vom siebzehnten Jahrhundert bis heute konnten Maschinen belebt werden – sie wurden mit geisterhaften Seelen ausgestattet, um sie zum Sprechen zu bringen, sie in Bewegung zu versetzen oder um ihre geregelte Entwicklung und mentalen Fähigkeiten zu erklären. Es konnten aber auch Organismen mechanisiert werden, reduziert auf den Körper und verstanden als Ressource des Geistes. Diese Formen des Verhältnisses zwischen Maschine und Organismus sind überholt und unnötig. Für uns, sowohl in der Vorstellung als auch in anderen Praktiken können Maschinen Prothesen, vertraute Bestandteile oder ein freundliches (*friendly*) Selbst sein. Wir brauchen keinen organischen Holismus, der uns mit einer undurchlässigen Ganzheit, der totalen Frau und ihren feministischen Varianten (Mutantinnen?) ausstattet. Diesen letzten Punkt möchte ich mit einer sehr partiellen Lektüre der Logik der Cyborgmonster aus der zweiten Textgruppe, der feministischen Science Fiction, beschließen.

Die feministische Science Fiction ist bevölkert von Cyborgs, die den Status von Mann oder Frau, Mensch, Artefakt, Rassenzugehörigkeit, individueller Identität oder Körper sehr fragwürdig erscheinen lassen. Katie King hat gezeigt, daß die Lust am Lesen dieser Geschichten nur zum geringsten Teil auf Identifikation beruht. Erstmals mit Joanna Russ konfrontierte StudentInnen, die gelernt haben, moderne AutorInnen wie James Joyce oder Virginia Woolf zu lesen, ohne mit der Wimper zu zucken, wissen nicht, was sie mit *Die Abenteuer von Alyx* oder *Planet der Frauen* anfangen sollen. Es sind Romane, deren Figuren die Suche der LeserIn nach unschuldiger Ganzheit abweisen und stattdessen den Wunsch nach Heroismus, ausschweifender Erotik und ernsthafter Politik bereitwillig bedienen. *Planet der Frauen* erzählt die Geschichte von vier Versionen eines Genotyps, die zwar alle zusammentreffen, aber auch zusammengenommen kein Ganzes ergeben. Die Dilemmata moralisch legitimer Gewalt lösen sich weder auf, noch findet der Skandal des Gender ein Ende. Samuel Delaney parodiert in seinen feministischen Science Fiction, besonders in *Das Land Nimmerya*, Ursprungsgeschichten, indem er die neolithische Revolution wiedererstehen läßt, die grundlegenden Schritte der westlichen Zivilisation nachspielt und so deren Plausibilität untergräbt. Das Werk von James Tiptree Jr. galt als besonders männlich, bis das ›wahre‹ Gender der Autorin bekannt wurde. Sie erzählt Geschichten über die Reproduk-

tionsweisen von Nicht-Säugern, die auf Technologien wie Generationswechsel, Bruttaschen der Männchen und Brutpflege durch die Männchen beruhen. John Varley konstruiert in seiner hyperfeministischen Auslegung des Gaia-Mythos eine überragende Cyborg. Gaia ist verrückte Göttin, Planet, Trickster, alte Frau und Großtechnologie zugleich, auf deren Oberfläche sich eine außergewöhnliche Ansammlung von Post-Cyborg-Symbiosen ausbreitet. Octavia Butler erzählt von einer afrikanischen Hexe, die ihre Verwandlungskünste gegen die genetischen Manipulationen ihrer Rivalin ins Feld führt (*Wilde Saat*), von Zeitsprüngen, die eine schwarze Frau aus den USA der Gegenwart in die Sklaverei zurückversetzen, wo ihr Verhalten gegenüber ihrem weißen Sklavenhalter-Vorfahr die Möglichkeit ihrer eigenen Geburt bestimmt (*Vom gleichen Blut*), und vom illegitimem Einblick in die Identität und Beziehung zu einem adoptierten Kind – halb Mensch, halb Fremdes, das geboren wird, um den Feind als Selbst zu betrachten (*Alanna*).

Da Vonda McIntyres *Superluminal* besonders reich an Grenzüberschreitungen ist, werde ich diesen kurzen Katalog vielversprechender Monster, die uns bei der Neudefinition des Begehrens, der Politiken der Verkörperung sowie des feministischen Schreibens hilfreich sein können, mit diesem Text beenden. In einer Geschichte, in der keine Figur ›einfach‹ menschlich ist, wird der Status, ein Mensch zu sein, äußerst problematisch. Orca, eine genetisch veränderte Taucherin, kann mit Killerwalen sprechen und unter Tiefseebedingungen überleben. Allerdings sehnt sie sich danach, als Pilotin den Weltraum zu erkunden, wofür sie jedoch bionische Implantate benötigt, die ihre Nähe zu TaucherInnen und Cetaceen gefährden. Die Transformationen erfolgen durch virale Vektoren, die einen neuen genetischen Entwicklungskode tragen, durch Transplantationschirurgie, Implantation mikroelektronischer Geräte, Analogdoubles und andere Mittel. Laenea wird Pilotin durch eine Herztransplantation und eine Unzahl anderer Veränderungen, die es ihr erlauben, den Übergang zu Geschwindigkeit jenseits der Lichtgeschwindigkeit zu überleben. Radu Dracul übersteht eine von Viren hervorgerufene Seuche auf seinem außerirdischen Heimatplaneten, und findet sich danach mit einem Zeitsinn ausgestattet, der die Grenzen der räumlichen Wahrnehmung für die gesamte Spezies verändert. Alle diese Figuren gehen den Grenzen der Sprache nach, dem Traum, Erfahrungen mitzuteilen und der Notwendigkeit von Begrenzung, Partialität und Intimität – sogar in dieser Welt vielgestaltiger Verwandlung und Verbindung.

Monster haben von jeher die Grenzen eines gemeinsamen sozialen Lebens in den Vorstellungen des Westens bestimmt. Die Zentauren und Amazonen des klassischen Griechenlands errichteten die Grenzen der auf ein

Zentrum ausgerichteten Polis des griechischen Mannes, indem sie mit der Institution Ehe brachen und die Reinheit des Kriegers durch das Tier und die Frau befleckten. Siamesische Zwillinge und Hermaphroditen bildeten im frühmodernen Frankreich das verwirrende Menschenmaterial, das den Diskurs von Natürlichem und Übernatürlichem, Medizin und Gesetz, Wunder und Krankheit, die alle von entscheidender Bedeutung für die Etablierung moderner Identität sind, begründete.³⁷ Die Evolutions- und Verhaltensforschung an Affen und Menschenaffen haben die vielfältigen Grenzen der industrialisierten Identitäten des späten 20. Jahrhunderts markiert. Die Cyborg-Monster der feministischen Science Fiction definieren politische Möglichkeiten und Grenzen, die sich stark von den profanen Fiktionen ›Mann‹ und ›Frau‹ unterscheiden.

Wenn wir wirklich anerkennen, daß die Metaphorik der Cyborgs nichts Feindliches an sich hat, so zieht das verschiedene Konsequenzen nach sich. Unser Körper – unser Leben, Körper sind Topographien der Macht und Identität. Cyborgs bilden hier keine Ausnahme. Ein Cyborg-Körper ist nicht unschuldig, Cyborgs sind in keinem Eden geboren, sie suchen sich keine eindeutige Identität und erzeugen somit keine antagonistischen Dualismen ohne Ende (oder bis ans Ende aller Tage); Ironie ist für sie selbstverständlich. Eins ist zu wenig und Zwei sind nur eine Möglichkeit. Intensive Lust auf Geschicklichkeit, auf automatenhafte, technologisch vermittelte Geschicklichkeit hört auf, eine Sünde zu sein und verwandelt sich in einen Aspekt der Verkörperung. Die Maschine ist kein *es*, das belebt, be-seelt oder beherrscht werden müßte. Die Maschine sind wir, unsere Prozesse, ein Aspekt unserer Verkörperung. Wir können für Maschinen verantwortlich sein; *sie* beherrschen oder bedrohen uns nicht. Wir sind für die Grenzen verantwortlich, wir sind sie. Bis zum heutigen Tag (es war einmal) schien die Verkörperung von Frauen etwas Gegebenes, Organisches und Notwendiges zu sein, sie schien das Bemuttern (*mothering*) und dessen metaphorische Übertragung zu bedeuten. Nur um den Preis der Deplaziertheit konnten wir den Umgang mit Maschinen intensiv genießen, und auch dann nur mit der Entschuldigung, daß es sich schließlich um eine den Frauen angemessene organische Aktivität handele. Cyborgs könnten die partiellen, ungewissen, beiläufigen Aspekte der Geschlechtlichkeit (Sex) und geschlechtlicher Verkörperung ernster nehmen. Gender wäre nicht mehr die umfassende Identität schlechthin.

Auch die ideologisch aufgeladene Frage, was als Alltagsleben und als Erfahrung angesehen werden kann, erscheint durch das Bild der Cyborgs in einem anderen Licht. Feministinnen haben behauptet, Frauen seien der Alltäglichkeit überantwortet und hielten irgendwie eher als Männer den Alltag aufrecht; daher besäßen sie eine potentiell privilegierte episte-

mologische Position. Diese Behauptung enthält einen überzeugenden Aspekt, nämlich den, daß sie die entwerteten Tätigkeiten von Frauen sichtbar macht und als Grundlage des Lebens benennt. Aber ist es *die* Grundlage des Lebens? Was ist mit dem, was Frauen nicht wissen, nicht wissen wollen, den Ausschlüssen und den Mißerfolgen im Bereich des Wissens und der Fähigkeiten? Was ist mit dem Zugang von Männern zu Kompetenzen des Alltagslebens, dem Wissen, wie man Dinge baut, sie auseinandernimmt und spielt? Was ist mit anderen Verkörperungen? Das Gender der Cyborgs ist eine lokale Möglichkeit, die global Vergeltung üben wird. Rasse, Gender und Kapital bedürfen einer Cyborg-Theorie von Ganzheiten und Teilen. Cyborgs verspüren keinen Drang, eine umfassende Theorie zu produzieren, stattdessen verfügen sie über eine ausgeprägte Erfahrung der Begrenzung, ihrer Konstruktion und Dekonstruktion. Es gibt ein Mythensystem, das darauf wartet, eine politische Sprache zu werden, die eine andere Sichtweise auf Wissenschaft und Technologie begründet und die Informatik der Herrschaft zum Kampf herausfordert.

Ein letztes Bild: Organismen und jede organismische, holistische Politik sind abhängig von Metaphern der Wiedergeburt und beziehen sich unabänderlich auf die Ressourcen reproduktiver Sexualität. Ich würde vermuten, daß Cyborgs stärker mit Regeneration verbunden sind und der reproduktiven Matrix und dem Gebären als solchem eher skeptisch gegenüberstehen. Für Molche beinhaltet die Regeneration nach einer Verletzung, etwa dem Verlust eines Gliedmaßes, das Nachwachsen der Struktur und die Wiederherstellung der Funktion mit der anhaltenden Möglichkeit einer Verdopplung oder einer anderen topographischen Mißbildung an der verletzten Stelle. Nachgewachsene Gliedmaßen können monströs, verdoppelt oder mächtig sein. Wir alle sind zutiefst verletzt worden. Wir brauchen Regeneration, nicht Wiedergeburt, und die Möglichkeiten unserer Rekonstitution schließen den utopischen Traum, die Hoffnung auf eine monströse Welt ohne Gender, ein.

Mit Hilfe der Cyborg-Metaphorik können zwei zentrale Thesen dieses Essay formuliert werden: 1. Die Produktion einer universalen, totalisierenden Theorie ist ein bedeutender Fehler, der die meisten Bereiche der Realität verfehlt – vielleicht nicht immer, ganz sicher aber jetzt. 2. Verantwortung für die sozialen Beziehungen, die durch die gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse strukturiert werden, zu übernehmen heißt, eine antiwissenschaftliche Metaphysik, die Dämonisierung der Technologie zurückzuweisen und sich der viele Kenntnisse erfordern den Aufgabe anzunehmen, die Begrenzungen unseres täglichen Lebens in immer partieller Verbindung mit anderen und in Kommunikation mit

allen unseren Teilen zu rekonstruieren. Es geht gerade nicht darum, Wissenschaft und Technologie entweder nur als mögliche Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse oder aber nur als Matrix komplexer Herrschaftsverhältnisse zu begreifen. Die Metaphorik der Cyborgs kann uns einen Weg aus dem Labyrinth der Dualismen weisen, in dem wir uns unsere Körper und Werkzeuge erklärt haben. Dies ist kein Traum einer gemeinsamen Sprache, sondern einer mächtigen, ungläubigen Vielzüngigkeit. Es ist eine mögliche Imagination einer Feministin, die in Zungen redet und dabei scharfzünftig genug ist, den Schaltkreisen der Super-Retter der Neuen Rechten Angst einzuflößen. Das bedeutet zugleich den Aufbau wie die Zerstörung von Maschinen, Identitäten, Kategorien, Verhältnissen, Räumen und Geschichten. Wenn auch beide in einem rituellen Tanz verbunden sind, wäre ich lieber eine Cyborg als eine Göttin.

Situiertes Wissen

Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive¹

Übersetzung: Helga Kelle

Die akademische und politisch engagierte feministische Forschung hat wiederholt versucht, mit der Frage zurechtzukommen, was *wir* mit dem seltsamen und unumgehbaren Begriff ›Objektivität‹ meinen könnten. Wir haben eine Menge giftige Tinte und zu Papier verarbeitete Bäume verbraucht, um zu verwerfen, was *sie* damit gemeint haben, und um deutlich zu machen, wie sehr es *uns* verletzt. Das imaginierte ›sie‹ konstituiert eine Art unsichtbare Verschwörung von mit Geldern und Laboratorien großzügig ausgestatteten Wissenschaftlern und Philosophen. Das imaginierte ›wir‹ sind die verkörperten Anderen, denen es nicht erlaubt ist, *keinen* Körper zu haben, *keine* begrenzte Perspektive und damit auch *keinen* unabweichlich disqualifizierenden und belastenden Bias in ernstzunehmenden Diskussionen außerhalb unserer eigenen kleinen Zirkel, in denen eine ›Massenzeitschrift‹ bestenfalls ein Publikum von einigen tausend LeserInnen erreicht, das sich zudem hauptsächlich aus WissenschaftshasserInnen zusammensetzt. Zumindest ich bekenne mich dazu, daß diese paranoiden Phantasien und akademischen Ressentiments unter einigen zusammengetragenen Reflexionen lauern, die unter meinem Namen in der feministischen Literatur zur Wissenschaftsgeschichte und -philosophie veröffentlicht wurden. Wir, die Feministinnen in den Debatten um Wissenschaft und Technologie, sind die ›besonderen Interessensgruppen‹ der Reagan-Ära im exklusiven Reich der Epistemologie, wo traditionellerweise das, was als Wissen gelten darf, von PhilosophInnen kontrolliert wird, die den kognitiven Kanon kodifizieren. Eine ›besondere Interessensgruppe‹ ist nach reaganoider Definition jedes kollektive historische Subjekt, das es wagt, sich dem bloßgelegten Atomismus von Hypermarkt, Krieg der Sterne und postmoderner, medien-simulierter BürgerInnenschaft zu widersetzen. Max Headroom hat keinen Körper, er allein *sieht* deshalb alles im

Anmerkungen

Einleitung

- 1 Haraway 1984.
- 2 In den Übersetzungen ist mit wenigen Ausnahmen die englische Terminologie beibehalten worden.
- 3 Vgl. zu dieser Diskussion im deutschsprachigen Raum Feministische Studien 1993; Neue Rundschau 1993; Die Philosophin 1994; Wobbe/Lindemann 1994 und die vom Institut für Sozialforschung in Frankfurt hg. und von Katharina Pühl bearbeitete Aufsatzsammlung *Geschlechterverhältnisse und Politik* 1994.
- 4 Das Erscheinen dieses Buches wurde vom Fischer Verlag für den Herbst 1994 angekündigt. Die folgenden Zitate sind einem Auszug des Buches, der bereits vom selben Verlag in der Zeitschrift *Neue Rundschau* 4. 1993:57-70 veröffentlicht wurde, entnommen.
- 5 Alle einfachen Seitenangaben beziehen sich auf die Essays von Donna Haraway in diesem Band.
- 6 U.E. ein klares Understatement, da Haraway im Unterschied zu Butler die Körper selbst als strukturierende Axis in den sozialen Konstruktionsprozeß einbezieht, indem sie Körper so bestimmt, daß sie *aktiv* am *sozialen Konstruktionsprozeß* ihrer Aushandlung beteiligt sind. Nach dieser Interpretation geht Butler in ihrer Analyse der Konstruktion von Materialität eher nicht weit genug, da sie die Körper vom Prozeß ihrer Materialisierung abkoppelt. Dies erinnert an die Vorstellung eines Natur-Kultur-Verhältnisses, das Natur als passiv und Kultur als aktiv konzipiert. Aus dieser Sicht ist der oft wiederholte Vorwurf an Butler, sie ontologisiere den Diskurs und »verleugne« die »Realität der Körper« gerade nicht stichhaltig (vgl. etwa Hilge Landweer in *Feministische Studien* 2/1993). Eher umgekehrt. So weist Haraways Reformulierung des Verhältnisses von Materialität und materialisierten Körpern auf eine für die Kodierung des Geschlechtlichen zentrale Unterstellung hin, nämlich auf das Aktiv/Passiv-Verhältnis zwischen »Natur« und »Kultur«. U.E. wäre die »sozialkonstruktivistische« Konzeption des Verhältnisses von

Materialisierung und Körpern von hier aus zu überprüfen, eine Anstrengung, die Haraway unternimmt. Eine weitere Problematisierung des Verhältnisses von Materialisierung und Körper findet sich bei Andrea Maihofer in Wobbe/Lindemann 1994.

Ein Manifest für Cyborgs

- 1 Die Forschungsarbeiten für dieses Essay wurden gefördert aus Mitteln des *Academic Senate Faculty Research Grants* der UCSC (University of California, Santa Cruz). Eine frühere Version, die sich v.a. mit Gentechnologie beschäftigt, ist 1984 auf deutsch erschienen (Haraway 1984b). Das Manifest für Cyborgs ist aus dem Vortragsmanuskript *New Machines, New Bodies, New Communities: Political Dilemmas of a Cyborg Feminist* hervorgegangen, das für die Konferenz *The Scholar and the Feminist X: The Question of Technology* im April 1983 vorbereitet wurde.

Diejenigen, die mit dem *History of Consciousness Board* der UCSC in Verbindung stehen, haben einen großen Einfluß auf dieses Essay ausgeübt, so daß ich es stärker als andere Arbeiten als Kollektivprodukt empfinde, auch wenn jene, die ich zitiere, ihre Gedanken nicht wiedererkennen mögen. V.a. DoktorandInnen und StudentInnen in meinen Kursen zur feministischen Theorie, Wissenschaft und Politik, Theorie und Methoden haben dazu beigetragen. Besonderer Dank geht außerdem an Hilary Klein 1989, Paul Edwards 1985, Lisa Lowe 1986 und Jim Clifford 1985.

Teile des Essay wurden auf einer gemeinsam mit DoktorandInnen des *History of Consciousness Board* vorbereiteten Arbeitssitzung zum Thema *Poetic Tools and Political Bodies: Feminist Approaches to High Technology Culture*, vorgelesen, die 1984 von der *California American Studies Association* veranstaltet wurde. Vgl. auch Sofoulis 1984; King 1984 und Sandoval 1984b. Zu Sandovals Theorie des oppositionellen Bewußtseins vgl. Sandoval o.J. Zu Sofoulis semiotisch-psychoanalytischer Lesweise der *nuclear culture* vgl. Sofia 1984. Die unv. Manuskripte von King *Questioning tradition: canon formation and the veiling of power* und *Gender and genre: reading the science fiction of Joanna Russ* sowie Varleys *›Titan‹ and ›Wizard‹: feminist parodies of nature, culture and hardware* haben das Manifest für Cyborgs stark beeinflusst. Für viele Diskussionen und editorische Hilfe danke ich Barbara Epstein, Jeff Escoffier, Rusten Hogness und Jaye Miller. Die MitarbeiterInnen des *Silicon Valley Research Projects (SVRP)* der UCSC und die TeilnehmerInnen der Workshops und Konferenzen des *SVRP* haben ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt. Besonders danke ich Rick Gordon, Linda Kimball, Nancy Snyder, Langdon Winner, Judith Stacey, Linda Lim, Patricia Fernandez-Kelly und Judith Gregory. Endlich möchte ich Nancy Hartsock für die Jahre unserer Freundschaft und gemeinsamen Diskussionen zur feministischen Theorie und feministischen Science Fiction danken.

- 2 Cyborg ist die Abkürzung von »cybernetic organism«. Haraway verwendet das Wort Cyborg in diesem Essay in doppelter Weise. Cyborg bezeichnet einerseits technologisch-organische »Objekte«, die im Rahmen der herrschenden gesellschaftlichen Wissenschafts- und Technologieverhältnisse hervorgebracht werden. Andererseits bezeichnet Cyborg die in einer »postmodernen« Welt lebenden Menschen und fungiert als oppositionelle feministische Erzählfigur. In den Fällen, in denen Cyborg eindeutig die feministische Erzählfigur bezeichnet, wird dies in der Übersetzung durch *die* Cyborg wiedergegeben. Vgl. dazu auch Haraway 1991c: 20. (A.d.Hg.)
- 3 Nützliche Referenzen zu linken und/oder feministischen Alternativen in den Wissenschaften und der wissenschaftskritischen Theorie sowie zu den Themen Biologie und Biotechnologie finden sich in Bleier 1984; Fee 1986; Hammonds 1986; Gould 1981; Hubbard u.a. 1982; Keller 1985, Lewontin u.a. 1984; *Radical Science Journal*: 26 Freegrove Road, London N7 9RQ, *Science for the People*: 897 Main St., Cambridge, MA 02139.
- 4 Einen Einstieg in die linke und feministische Diskussion zu Technologie und Politik bieten u.a.: Cowan 1983; Rothschild 1983; Traweek 1988; Young/Levidov 1981, 1985; Weizenbaum 1976; Winner 1977, 1980; Zimmerman 1983; *Global Electronics Newsletter*: 867 West Dana St. #204, San Francisco, CA 94104, *ISIS*: Women's International Information and Communication Service, Postfach 50 (Cornavin), 1211 Genf 2, Schweiz. Grundlegende Ansätze der neueren Wissenschaftsforschung, die nicht der liberalen Mystifizierung, daß alles mit Thomas Kuhn begonnen habe, verfallen, finden sich u.a. in: Knorr-Cetina 1981; Knorr-Cetina/Mulkay 1983; Latour/Woolgar 1979; Young 1979. Im Verzeichnis für 1984 des *Network for the Ethnographic Study of Science, Technology and Organizations* finden sich viele Einzelpersonen und Projekte, die für eine bessere und radikale Analyse von Wissenschaft arbeiten. Zu beziehen von NESTO, P.O. Box 11442, Stanford CA 94305.
- 5 Ein provokatives und umfassendes Argument zu den Politiken und Theorien des »Postmodernismus« entwickelt Frederic Jameson (1984). Er zeigt, daß Postmodernismus nicht etwa eine Option oder ein Stil unter anderen, sondern eine kulturelle Dominante ist, die eine radikale Neuerfindung linker Politik von innen heraus erfordert. Es gibt kein Außen mehr, das der bequemen Fiktion kritischer Distanz Bedeutung verleihen könnte. Jameson macht darüber hinaus klar, warum man nicht einfach für oder gegen Postmodernismus sein kann, denn beides stellt eine moralische Position dar. M.E. benötigen Feministinnen (und andere) eine kontinuierliche, kulturelle Neuerfindung, eine postmodernistische Kritik und historischen Materialismus: Nur Cyborgs hätten eine Chance. Die alten Herrschaftsverhältnisse des weißen kapitalistischen Patriarchats wirken heute auf nostalgische Weise unschuldig: Sie normierten Heterogenität, etwa in Mann und Frau, weiß und schwarz. Der »fortgeschrittene Kapitalismus« und der Postmodernismus entlassen die Heterogenität ohne Norm, wir selbst sind verflacht, ohne Subjektivität, die Tiefe erfordert, selbst wenn es sich um unfreundliche und verschlingende Tiefen handelt. Es ist Zeit, »Den Tod der Klinik« zu schreiben. Die Methode der Klinik verlangt nach Körpern und Arbeit, wir jedoch verfügen über Texte und Oberflächen. Unse-

- re Herrschaftsverhältnisse vermitteln sich nicht mehr durch Medikalisierung und Normierung. Sie vermitteln sich über Vernetzung, den Neuentwurf von Kommunikationszusammenhängen und Streßmanagement. Normierung verwandelt sich in Automation. Michel Foucaults *Geburt der Klinik, Sexualität und Wahrheit* sowie *Überwachen und Strafen* benennen eine Form der Macht im Augenblick ihrer Implosion. Die Diskurse der Biopolitik verwandeln sich in Techno-Geplapper, in die Sprache der gespaltenen Substantive. Kein Substantiv wird von den multinationalen Konzernen verschont. Hier sind ihre Namen, alle einer Ausgabe der Zeitschrift *Science: Tech-Knowledge* entnommen: Genentech, Allergen, Hybritech, Compupro, Genen-cor, Syntex, Allelix, Agrigenetics Corp., Syntro, Codon, Repligen, Micro-Angelo von Scio Corp., Percom Data, Inter Systems, Cyborg Corp., Statcom Corp., Intertec. Wenn wir Gefangene der Sprache sind, dann benötigen wir für die Flucht aus diesem Gefängnis SprachpoetInnen, eine Art kulturelles Restriktionsenzym, das den Kode zerschneidet. Die Vielzüngigkeit der Cyborgs ist eine Form radikaler Kulturpolitik. Vgl. Jameson 1984; Perloff 1984; Fraser 1984.
- 6 Vgl. de Waal 1982; Winner 1980.
- 7 Baudrillard 1983. Jameson (1984) verweist darauf, daß in Platons Definition das Simulakrum als Kopie ohne Original eingeführt wird. In der Welt des fortgeschrittenen Kapitalismus wäre das der reine Tausch.
- 8 Marcuse 1964; Merchant 1980.
- 9 Sofia 1984; Sofoulis 1984.
- 10 Starke Entwicklungen einer Koalitionspolitik gehen von SprecherInnen der »Dritten Welt« aus, die aus dem Nirgendwo, dem verrückten Zentrum des Universums, ihre Stimme erheben: »We live on the third planet from the sun« – *Sun Poem* des Jamaikaners Edward Kamau Braithwaite. Besprochen von Mackey 1984. Smith 1983 untergräbt auf ironische Weise naturalisierte Identitäten bei der Konstruktion von Heimat als Ort, von dem aus die Stimme erhoben werden kann. Vgl. Reagan 1983.
- 11 Sandoval 1984.
- 12 hooks 1981; Hull u.a. 1982. Von Bambara gibt es einen außergewöhnlichen postmodernen Roman (1981) in dem die *Women of Color*-Theatergruppe, *The Seven Sisters*, eine solche Form der Einheit erkundet. Ich danke Elliott Evans für seine Interpretation von Bambara (1984).
- 13 Über Orientalismen in feministischen Arbeiten und anderswo schreiben Lowe 1986 und Said 1978.
- 14 Katie King (1984) entwickelt einen theoretisch sensitiven Zugang zur Funktionsweise feministischer Taxonomien als Genealogien der Macht in feministischer Ideologie und Polemik. Sie analysiert ein intelligentes und problematisches Beispiel (Jaggar 1983) einer Taxonomisierung von Feminismen, die eine kleine Maschine herstellt, um die begehrte letzte Position zu produzieren. Ein anderes Beispiel ist meine eigene Karikatur des sozialistischen und radikalen Feminismus.
- 15 Die Diskussion feministischer Standpunkttheorie wird entwickelt bei Flax 1983; Harding: *The Contradictions of Ambivalence of a Feminist Science*, unv. Ms.; Harding/Hintikka 1983; Hartsock 1983a,b; O'Brien 1981; Rose 1983; Smith 1974, 1979.

- 16 Die zentrale Rolle, die Versionen der psychoanalytischen Objektbeziehung und ähnliche stark universalisierende Wendungen in der Diskussion von Reproduktion, Pflegearbeit und *mothering* in vielen epistemologischen Ansätzen spielen, unterstreichen den Widerstand der AutorInnen gegen etwas, daß ich Postmodernismus nenne. Für mich erschweren sowohl die universalisierenden Wendungen wie die Versionen der Psychoanalyse eine Analyse der ›Orte von Frauen im integrierten Schaltkreis‹ und führen zu systematischen Schwierigkeiten bei der Beschreibung und sogar der Wahrnehmung der wichtigsten Aspekte der Konstruktion von Gender sowie der geschlechtsspezifischen sozialen Realität.
- 17 Vgl. MacKinnon 1982. Eine Kritik, die zwar MacKinnon verpflichtet ist, Reduktionismus aber vermeidet und zudem eine elegante feministische Position zu Foucaults paradoxem Konservatismus hinsichtlich sexueller Gewalt (Vergewaltigung) entwickelt, findet sich in Teresa de Lauretis 1985. Für eine theoretisch elegante feministisch-sozialhistorische Untersuchung von Gewalt innerhalb der Familie, die auf der komplexen AgentInnenschaft von Frauen, Männern und Kindern beharrt, ohne die materiellen Strukturen der Herrschaft von Männern und der Rassen- und Klassenverhältnisse aus dem Auge zu verlieren vgl. Gordon 1988.
- 18 Zu meinen früheren Ansätzen, Biologie als einen kybernetischen Kommando- und Kontrolldiskurs sowie Organismen als ›natürlich-technische Wissensobjekte‹ zu verstehen vgl. Haraway 1979, 1983, 1984a.
- 19 Hogness 1983.
- 20 Für einen Einstieg in Analysen und Aktionen der Linken zur Biotechnologie-debatte vgl. *GeneWatch, A Bulletin of the Committee for Responsible Genetics*: 5 Doane St, 4th Floor, Boston, MA 02109 sowie *Genetic Screening Study Group* (vordem *Sociobiology Study Group*) von *Science for the People*: Cambridge MA. Wright 1982, 1986; Yoxen 1983.
- 21 Für einen Einstieg in die Diskussion zu ›Frauen im integrierten Schaltkreis‹ vgl. D'Onofrio-Flores/Pfafflin 1982; Fernandez-Kelly 1983; Fuentes/Ehrenreich 1983; Grossman 1980; Nash/Fernandez-Kelly 1983; Ong 1987; Science Policy Resarch Unit 1982.
- 22 Das beste Beispiel hierfür ist Latour 1984.
- 23 Vgl. zur Hausarbeitsökonomie und verwandte Diskussionen Gordon 1983; Gordon/Kimball 1985; Stacey 1987; Reskin/Hartmann 1986; Women and Poverty 1984; S.Rose 1986; Collins 1982; Burr 1982; Gregory/Nussbaum 1982; Piven/Cloward 1982; Microelectronics Group 1980; Stallard u.a. 1983. Der letztgenannte Titel enthält eine nützliche Liste von Ressourcen und Organisationen.
- 24 Der Zusammenhang zwischen Grüner Revolution und Biotechnologien wie die gentechnologische Veränderung von Pflanzen erhöht den Druck auf das Land der ›Dritten Welt‹ außerordentlich. Laut *New York Times* v. 14.10.1984 produzieren nach Schätzung der AID (Agency for International Development) zum Welternährungstag 1984 Frauen in Afrika etwa 90 % der ländlichen Nahrungsmittelversorgung, in Asien etwa 60-80 %, im Nahen Osten und Lateinamerika leisten Frauen etwa 40 % der Arbeit in der Landwirtschaft.
- Blumberg kritisiert, daß die Landwirtschaftspolitik der Weltorganisationen, der multinationalen Konzerne und der Regierungen in der dritten Welt, die grundsätzlichen Probleme der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im allgemeinen ignorieren. Die gegenwärtige Hungersnot in Afrika ist vielleicht eher ein Problem der Vorherrschaft der Männer als ein Problem des Kapitalismus, Kolonialismus oder der Regenzeiten. Genauer: Kapitalismus und Rassismus sind gewöhnlich männlich dominant strukturiert. Vgl. Blumberg 1981, 1983; Hacker 1984; Hacker/Bovit 1981; Busch/Lacy 1983; Wilfred 1982; Sachs 1983; *International Fund for Agriculture Development* 1985. Besonders danke ich Elizabeth Bird 1984.
- 25 Vgl. auch Enloe 1983 a,b.
- 26 Eine feministische Version dieser Logik findet sich in Hrды 1981. Die wissenschaftlichen Erzählpraktiken von Frauen, v.a. hinsichtlich der Rolle der Soziobiologie in evolutionstheoretischen Debatten über Kindesmißbrauch und Kindstötung werden analysiert in *Der Streit um die Natur der Primaten*. In diesem Band.
- 27 Der Moment des Übergangs vom Jagen mit Schußwaffen zum Jagen mit Kameras in der Konstruktion populärer Bedeutungen von Natur für eine amerikanische, städtische, EinwanderInnenöffentlichkeit wird analysiert in Haraway 1989; Nash 1979; Sontag 1977; Preston 1984.
- 28 Für eine Auseinandersetzung mit den politischen/kulturellen Implikationen der Geschichte von Frauen, die in den USA Wissenschaft betreiben, sind besonders empfehlenswert Haas/Perucci 1984; Hacker 1981; Keller 1983; National Science Foundation 1988; Rossiter 1982.
- 29 Markoff/Siegel 1983. *High Technology Professionals for Peace* und *Computer Professionals for Social Responsibility* sind hier vielversprechende Organisationen.
- 30 King 1984. Eine gekürzte Liste feministischer Science Fiction, die die Themen dieses Essays unterstreichen, sind: Octavia Butler *Wild Seed* (dt. Wilde Saat), *Mind of my Mind* (dt. Der Seelenplan), *Kindred* (dt. Vom gleichen Blut), *Survivor* (dt. Alanna); Suzy McKee Charnaz *Motherliness* (dt. Aldera und die Amazonen); Samuel Delany *Tales of Nerveryon* (dt. Das Land Nimmerya); Anne McCaffrey *The Ship Who Sang*, *Dinosaur Planet*; Vonda McIntyre *Superluminal*, *Dreamsnake*; Joanna Russ *Adventures of Alyx* (dt. Die Abenteuer von Alyx), *The Female Man* (dt. Planet der Frauen); James Tiptree, Jr. *Star Songs of an Old Primate* (dt. Sternennieder eines alten Primaten), *Up the Walls of the World*; John Varley *Titan*, *Wizard*, *Demon*.
- 31 Douglas 1966, 1970.
- 32 Vgl. zum Beitrag französischer Feministinnen zur Cyborg-Vielzüngigkeit Burke 1981; Irigaray 1979a; Marks/de Courtivron 1980; French Feminism 1981; Wittig 1973; Duchon 1986. Englische Übersetzungen einiger Strömungen des französischsprachigen Feminismus enthält *Feminist Issues: A Journal of Feminist Social and Political Theory* 1980.
- 33 Alle diese Poetinnen sind sehr komplex, nicht zuletzt in der Behandlung der Themen des Lügens, der Erotik und der dezentrierten kollektiven und individuellen Identitäten. Griffin 1978; Lorde 1984; Rich 1978.

- 34 Derrida 1983, v.a. Teil II; Lévi-Strauss 1971, v.a. ›The Writing Lesson‹; Gates 1985; Kahn/Neumaier 1985; Ong 1982; Kramarae/Treichler 1985.
- 35 Moraga 1983. Einen Zugang zum überaus scharfsinnigen Verständnis, das farbige Frauen vom Schreiben als Thema und als Politik besitzen, vermittelt das Programm des internationalen, literarischen Kongresses an der *Michigan State University* im Oktober 1985: *The Black Woman and the Diaspora: Hidden Connections and Extended Acknowledgements*; Evans 1984; Christian 1985; Carby 1987; Fisher 1980; Kingston 1977; Lerner 1973; Giddings 1985; Moraga/Anzaldúa 1981; Morgan 1984. Vgl. auch einige Ausgaben der Zeitschrift *Frontiers*, v.a. 5/1980: *Chicanas en al Ambiente Nacional* und 7(1983): *Feminisms in the Non-Western World*. Das Schreiben weißer Frauen hatte eine ähnliche Bedeutung; Vgl. Gilbert/Gubar 1979; Russ 1983.
- 36 James Clifford argumentiert überzeugend für die Anerkennung kontinuierlicher, kultureller Neuerfindung, dem dickköpfigen Nicht-Verschwinden derer, die von den ›westlichen‹ imperialisierenden Praktiken ›markiert‹ sind. Vgl. Clifford 1985, 1988.
- 37 DuBois 1982; Daston/Park o.J.; Park/Daston 1981.

Situiertes Wissen

- 1 Dieses Essay geht zurück auf einen Kommentar zu Harding (1986) auf dem Treffen der *Western Division of the American Philosophical Association*, San Francisco, im März 1987. Unterstützung während des Schreibens dieses Textes wurde mir freundlicherweise durch den *Alpha Fund of the Institute for Advanced Study*, Princeton New Jersey, gewährt. Ich danke insbesondere Joan Scott, Rayna Rapp, Judy Newton, Judith Butler, Lila Abu-Lughod und Dorinne Kondo.
- 2 Siehe z.B. Knorr-Cetina/Mulkay 1983; Bijker u.a. 1987; v.a. Latour 1984, 1988. In Anlehnung an Michel Tourniers *Vendredi* (1967) benennt Latours brillante und aphoristische Polemik gegen alle Formen von Reduktionismus den für Feministinnen essentiellen Punkt: »Méfiez-vous de la pureté; c'est le vitriol de l'âme« (Latour 1984: 171); (»Hüten Sie sich vor der Reinheit; sie ist der Fusel der Seele«). Latour ist an anderen Stellen nicht gerade ein bemerkenswerter feministischer Theoretiker, aber er könnte durch Lesarten zu einem gemacht werden, die so ›verrückt‹ wie die sind, die er auf das Labor anwendet; diese große Maschine, die signifikante Fehler schneller begeht als irjendjemand sonst es kann, um auf diese Weise weltverändernde Macht zu erlangen. Das Labor ist für Latour die Eisenbahnindustrie der Epistemologie, wo Fakten lediglich dazu gebracht werden können, auf von außen festgelegten Schienen zu laufen. Diejenigen, die das Schienennetz kontrollieren, kontrollieren auch das es umgebende Territorium. Wie konnten wir das vergessen? Aber heute brauchen wir weniger die bankrotten Eisenbahnlinien, als vielmehr das Netzwerk der Satelliten. Heutzutage bewegen sich Fakten auf Lichtstrahlen.

- 3 Im Englischen ist sowohl *social constructivism* als auch *social constructionism* gebräuchlich, wobei der zweite Begriff eher für den radikalen Sozialkonstruktivismus Anwendung findet, auf den sich Haraway hier und im weiteren bezieht. In der deutschen Diskussion gibt es bisher keinen Gebrauch des Begriffs ›Konstruktionismus‹, und er soll auch hier nicht eingeführt werden. (A.d.Ü.)
- 4 *Warp*-Geschwindigkeit ist ein Begriff aus der Fernsehserie ›Raumschiff Enterprise‹ und bezeichnet ein fiktives Geschwindigkeitsmaß, das Lichtgeschwindigkeit potenziert. (A.d.Ü.)
- 5 Für eine elegante und sehr hilfreiche Erläuterung einer nicht-karikierenden Version dieses Arguments siehe White (1987). Ich will noch mehr, und unerfülltes Begehren kann ein sehr starker Keim für die Veränderung von Geschichten sein.
- 6 In ihrer Analyse der Verwerfungslinie zwischen Modernismus und Postmodernismus in Ethnographie und Anthropologie, bei der es darum geht, von welchem epistemologisch fundierten Standpunkt aus (*entweder* innerhalb, außerhalb von oder in dialogischer Beziehung mit einer spezifischen analytischen Einheit) die Herstellung von ›kultur-übergreifendem *vergleichendem* Wissen berechtigt oder untersagt ist, machte Marilyn Strathern (1987) die entscheidende Beobachtung, daß nicht die geschriebene Ethnographie die Parallele zum Kunstwerk als Objekt-des-Wissens darstellt, sondern die *Kultur*. Auf der einen Seite der Unterscheidung stehen die wissenschaftlichen und durch andere kulturelle Praktiken erzeugten natürlich-technischen Wissensobjekte der Romantik und der Moderne, auf der anderen Seite die postmoderne Formation mit ihrer ›Anti-Ästhetik‹ permanent gespaltener, problematisierter, stets zurückweichender und aufgeschobener ›Objekte‹ von Wissen und Praxis, zu denen Zeichen, Organismen, Systeme, Kulturen und das Selbst in der Vielfalt seiner Konstruktionen gehören. In einem postmodernen Rahmen kann ›Objektivität‹ nicht von unproblematischen Objekten handeln, sondern muß spezifische Prothetik und Übersetzung thematisieren. Objektivität, bei der es ursprünglich um *komparatives* Wissen ging (nämlich wie Dinge als stabile und vergleichbare zu benennen seien), wird zur Frage von Politiken des Neuziehens von Grenzen mit dem Ziel nicht-unschuldiger Auseinandersetzungen und Verbindungen. Was in den Debatten über Modernismus und Postmodernismus auf dem Spiel steht, sind die Beziehungsmuster zwischen und innerhalb von Körpern und Sprache.
- 7 Zoe Sofoulis (1988) hat eine (sie vergebe mir die Metapher) blendende theoretische Abhandlung über Technowissenschaft, die Psychoanalyse der Science Fiction-Kultur und die Metaphorik des Extra-Terrestrialismus verfaßt mit einem wundervollen Ausblick auf die Ideologien und Philosophien des Lichts, der Illumination und der Entdeckung in westlichen Wissenschafts- und Technologiemythen. Ich habe meinen Essay im Dialog mit den Argumenten und Metaphern von Sofoulis Dissertation überarbeitet.
- 8 Marge Piercy (1976): *Woman on the Edge of Time* (dt. Die Frau am Abgrund der Zeit); Sally Miller Gearhart (1979): *The Wanderground* (dt. Das Wanderland). (A.d.Ü.)
- 9 Entscheidend für diese Diskussion sind Harding 1986; Keller 1985; Hartssock

Donna Haraway

Die Neuerfindung der Natur

Primaten, Cyborgs und Frauen

*herausgegeben und eingeleitet von
Carmen Hammer und Immanuel Stieß*

Donna J. Haraway ist seit 1980 Professorin für Wissenschaftsgeschichte am History of Consciousness Board der University of California, Santa Cruz. Mit *Primate Visions* legte sie 1989 ein grundlegendes Werk zur Analyse der Diskurse der Primatologie, Verhaltens- und Soziobiologie seit Beginn dieses Jahrhunderts vor.

Die HerausgeberInnen sind Carmen Hammer und Immanuel Stieß; MitherausgeberInnen sind Barbara Ege, Dagmar Fink, Katharina Pühl, Anne Scheidbauer und Fred Wolf; siehe auch S. 226f.

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Die Beiträge wurden aus dem Englischen übersetzt von
Dagmar Fink, Carmen Hammer, Helga Kelle, Anne Scheidhauer,
Immanuel Stieß und Fred Wolf

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Haraway, Donna:

Die Neuerfindung der Natur: Primaten, Cyborgs und Frauen /
Donna Haraway. Hrsg. und eingeleitet von Carmen Hammer
und Immanuel Stieß. [Die Beitr. wurden aus dem Engl. übers.
von Dagmar Fink ...]. – Frankfurt/Main; New York:
Campus Verlag, 1995

ISBN 3-593-35241-9

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 1995 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Atelier Warminski, Büdingen

Umschlagmotiv: Michelangelo Hand With Robot Hand, Hans Neleman/The Image Bank

Satz: Fotosatzstudio »Die Letter«, Hausen/Wied

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
Ein Manifest für Cyborgs Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften	33
Situiertes Wissen Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partiellen Perspektive	73
»Wir sind immer mittendrin« Ein Interview mit Donna Haraway	98
Im Streit um die Natur der Primaten Auftritt der Töchter im Feld des Jägers 1960-1980	123
Die Biopolitik postmoderner Körper Konstitutionen des Selbst im Diskurs des Immunsystems	160
Anmerkungen	200
Literatur	221
Drucknachweis	235
Über die HerausgeberInnen	236